

Handel und Verkehr in den Sudetenländern während der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends n. Chr.

Mit 12 Karten.

Von HELMUT PREIDEL (Saaz)

Um den Beginn unserer Zeitrechnung wurden die Sudetenländer von germanischen Stämmen in Besitz genommen und durch Jahrhunderte von ihnen bewohnt. In Böhmen ließen sich vor allem die Markomannen nieder und in Mähren die Quaden. Vor ihnen hatten keltische Völkerschaften diese Länder inne. Auch sie siedelten einige Jahrhunderte in den Sudetenländern und bauten hier im Laufe dieser Zeit ein ziemlich verwickeltes Wirtschaftsleben auf, das, wie die damals bestehenden Handelsformen bezeugen können, in manchem entfernt an heutige Verhältnisse erinnert.

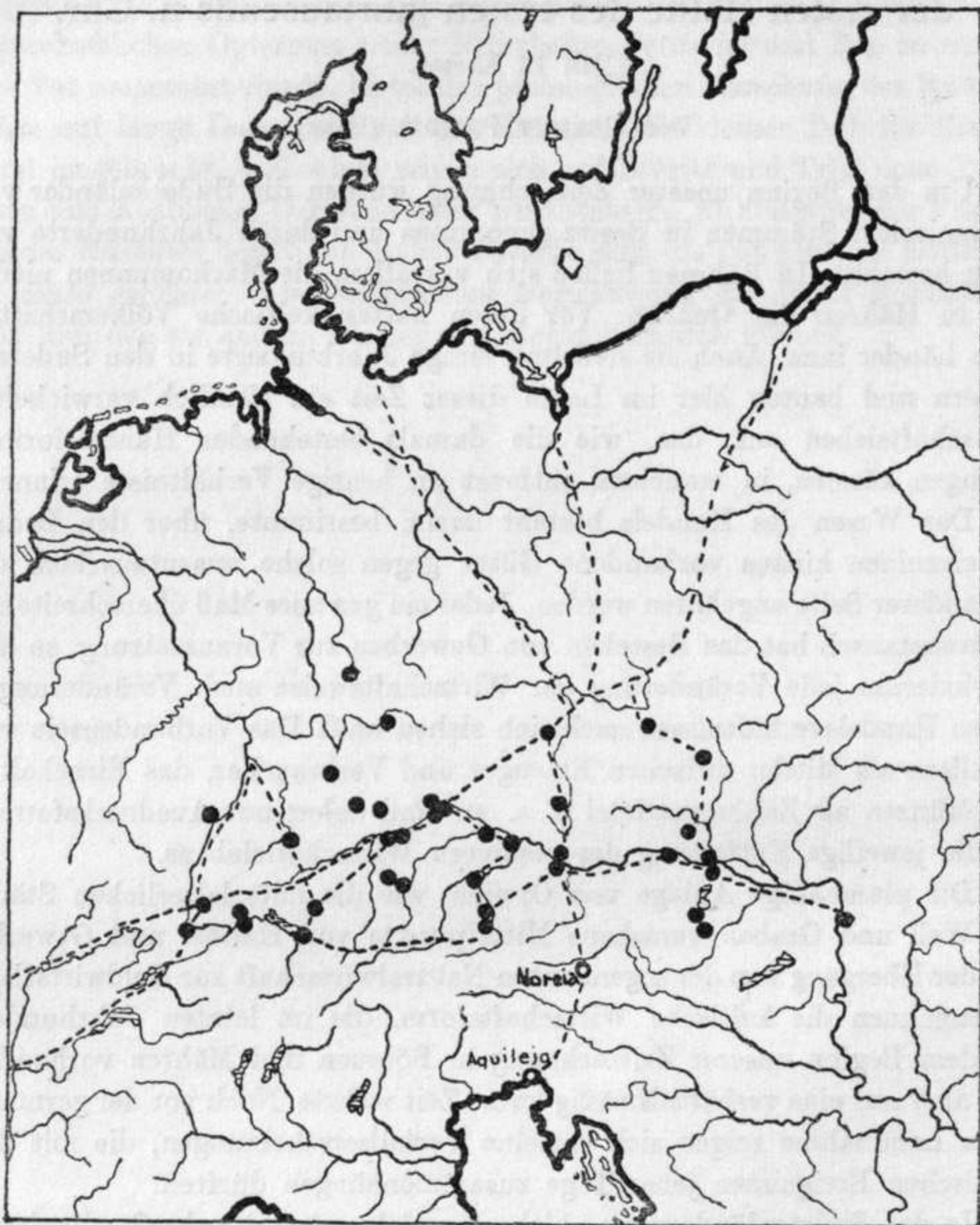
Das Wesen des Handels besteht darin, bestimmte, über den Bedarf des einzelnen hinaus vorhandene Güter gegen solche auszutauschen, die von anderer Seite angeboten werden. Jeder ein gewisses Maß überschreitende Gütertausch hat das Bestehen von Gewerben zur Voraussetzung, so daß hinwiederum jede Veränderung der Wirtschaftsweise auch Veränderungen in den Handelsverhältnissen nach sich ziehen muß. Das Vorhandensein von Händlern als Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher, das Einschalten von Münzen als Zahlungsmittel u. a. m. sind daher nur Ausdrucksformen für die jeweilige Entfaltung des gesamten Wirtschaftslebens.

Die planmäßige Anlage von Oppida, wie die mittelalterlichen Städte mit Wall und Graben versehene Mittelpunkte von Handel und Gewerbe, und der Übergang von der sogenannten Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft kennzeichnen die keltische Wirtschaftsform, die im letzten Jahrhundert vor dem Beginn unserer Zeitrechnung in Böhmen und Mähren vorhanden war, aber nur eine verhältnismäßig kurze Zeit währte. Noch vor der germanischen Landnahme zeigen sich einzelne Verfallserscheinungen, die mit den politischen Ereignissen jener Tage zusammenhängen dürften.

In den Sudetenländern sind bisher nur folgende keltische Stadtanlagen nachgewiesen worden: das bekannte Oppidum auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, im Tale der Beraun¹⁾, das noch nicht völlig erschlossene Oppidum auf dem Burgberge bei Hollubau, Bez. Budweis (früher Bez. Krummau)²⁾, das gleichfalls nur unzureichend untersuchte Oppidum bei

¹⁾ J. L. PIČ, *Hradiště u Stradonic jako historické Marobuduum. Starožitnosti země České II. Čechy na úsvitě dějin* 2, Prag 1903.

²⁾ Grabung L. FRANZ 1934—1937, noch unveröffentlicht. Einige Hinweise bei L. FRANZ und FR. STROH, *Die keltische Niederlassung auf dem Gründberg. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau LXXXIX*, 1940, S. 217 ff.



Die bedeutendsten spätlatènezeitlichen Oppida.

Nassaberg, Bez. Chrudim³⁾, sowie das in den letzten Jahren neuerdings von J. BÖHM freigelegte Oppidum bei Klein-Radisch, Bez. Proßnitz⁴⁾.

³⁾ L. ŠNAJDR, *Hradiště Lhotické u Nasavrku*. *Pravěk VII*, 1911, 15 ff., J. AXAMIT, *Pátrání po kultuře stádonické na Pardubicku, Chrudimsku a Nasavrcku*. *Památky archeologické a místopisné XXXI*, 1919, 53 ff.

⁴⁾ L. LIPKA und K. SNĚTINA, *Staré Hradisko, gallské oppidum na Moravě*. Brunn 1913. — J. BÖHM, *Staré Hradisko*. *Ročenka musea města Prostějova* 1935, 3—14, 1936, 5—33, 1937, 5—36.

Alle diese keltischen Anlagen liegen in Gegenden, in denen besonders viele keltische Münzen zum Vorschein gekommen sind, darunter auch solche, von denen man mit guten Gründen annehmen muß, daß sie in einzelnen dieser Oppida geprägt wurden, namentlich auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, oder in dem Oppidum bei Klein-Radisch, Bez. Proßnitz. Die Verbreitung dieser Münzen bietet andererseits auch ein vorzügliches Hilfsmittel, die Hauptrichtungen der Handelsbeziehungen zu erschließen, die die Sudetenkelten unterhielten. Unter den Gütern, die diesem Handel zugrunde lagen, spielten Rohstoffe, Waschgold, Graphit, vielleicht auch Eisen, eine große Rolle, daneben aber auch einzelne Fertigwaren, die heimische Gewerbe gefertigt hatten. Zu den vornehmsten Einfuhrwaren gehörten vor allem Salz, Luxusgegenstände wie Metallspiegel u. a., Schmucksachen, Glasarmbänder, Perlen u. a., die eingetauscht oder gegen klingende Münze erworben wurden (Karte I).

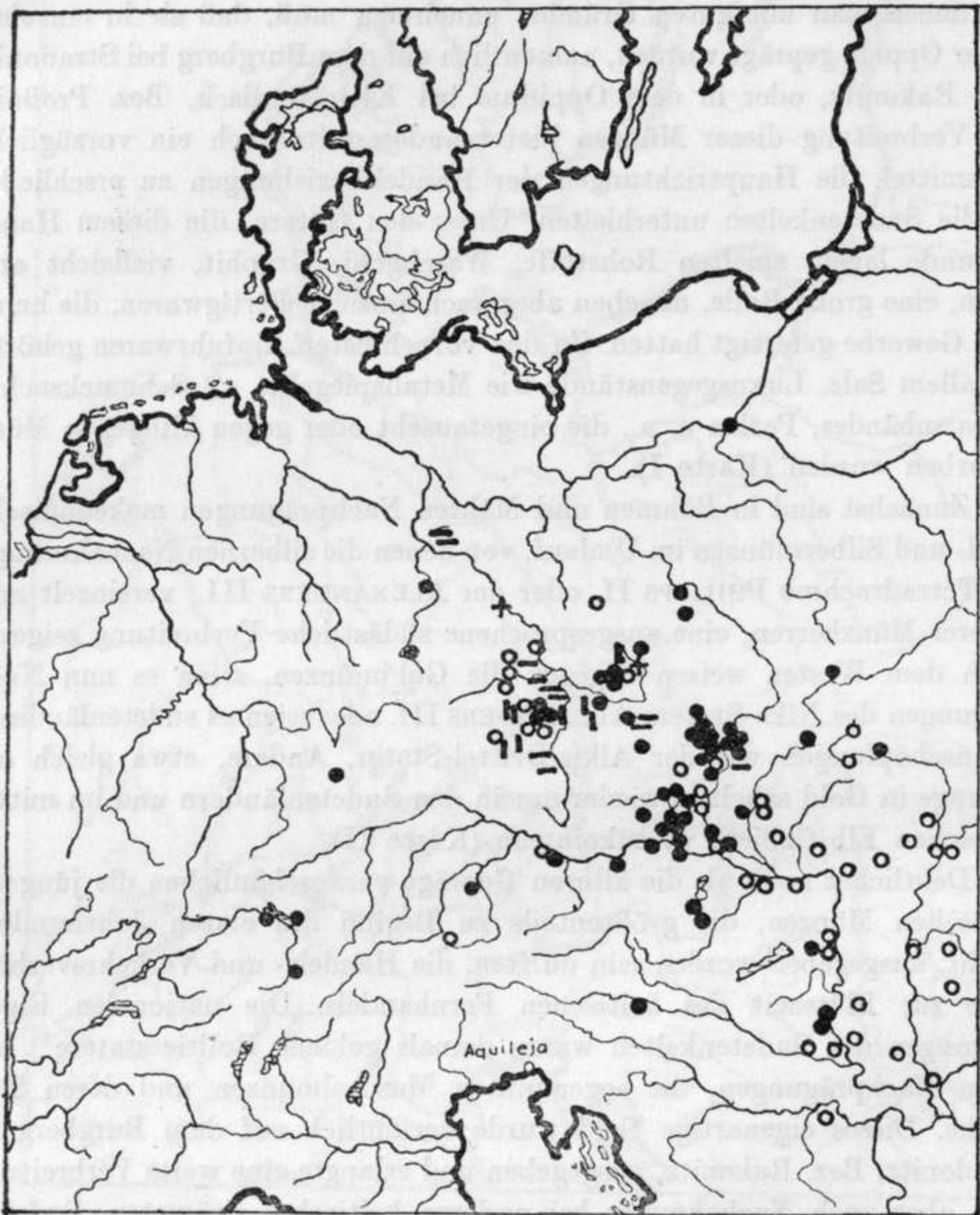
Zunächst sind in Böhmen und Mähren Nachprägungen makedonischer Gold- und Silbermünzen im Umlauf, von denen die silbernen Nachahmungen der Tetradrachme PHILIPPS II. oder der ALEXANDERS III., vereinzelt auch anderer Münzherren, eine ausgesprochene südöstliche Verbreitung zeigen⁵⁾. Nach dem Westen weisen dagegen die Goldmünzen, seien es nun Nachprägungen des Nike-Staters ALEXANDERS III. oder seien es sudetenländische Eigenschöpfungen wie der Alkis-Drittel-Stater. Andere, etwa gleich alte Gepräge in Gold scheinen wieder nur in den Sudetenländern und im mitteldeutschen Elb-Gebiete vorzukommen (Karte II).

Deutlicher noch als die älteren Gepräge veranschaulichen die jüngeren keltischen Münzen, die größtenteils zu Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. ausgegeben worden sein dürften, die Handels- und Verkehrsverhältnisse zur Blütezeit des keltischen Fernhandels. Die nationalen Eigenprägungen der Sudetenkelten waren damals goldene Rolltierstatere⁶⁾ und deren Nachprägungen, die sogenannten Muschelmünzen und deren Teilstücke. Dieses eigenartige Geld wurde vermutlich auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, ausgegeben und erlangte eine weite Verbreitung, fand aber auch Nachahmung bei anderen keltischen Stämmen. Sudetenländische Muschelmünzen sind in Südwestdeutschland wie in der Schweiz gefunden worden, Muschelmünzen stammen weiter aus den Ostalpenländern und sogar aus Mittelitalien, aus dem westlichen Karpatenbecken und aus Mittel- und Oberschlesien. Auch die unmittelbaren Nachprägungen der böhmischen Rolltierstatere, die südwestdeutschen Regenbogenschüsselchen,

⁵⁾ Vgl. K. PINK, *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn*. Dissert. Pann. II, 15, Budapest 1939, namentlich das Fundverzeichnis S. 134 ff.

⁶⁾ K. PINK, *Die Goldprägung der Ostkelten*. Wiener Prähistorische Zeitschrift XXIII, 1936, 23 ff.

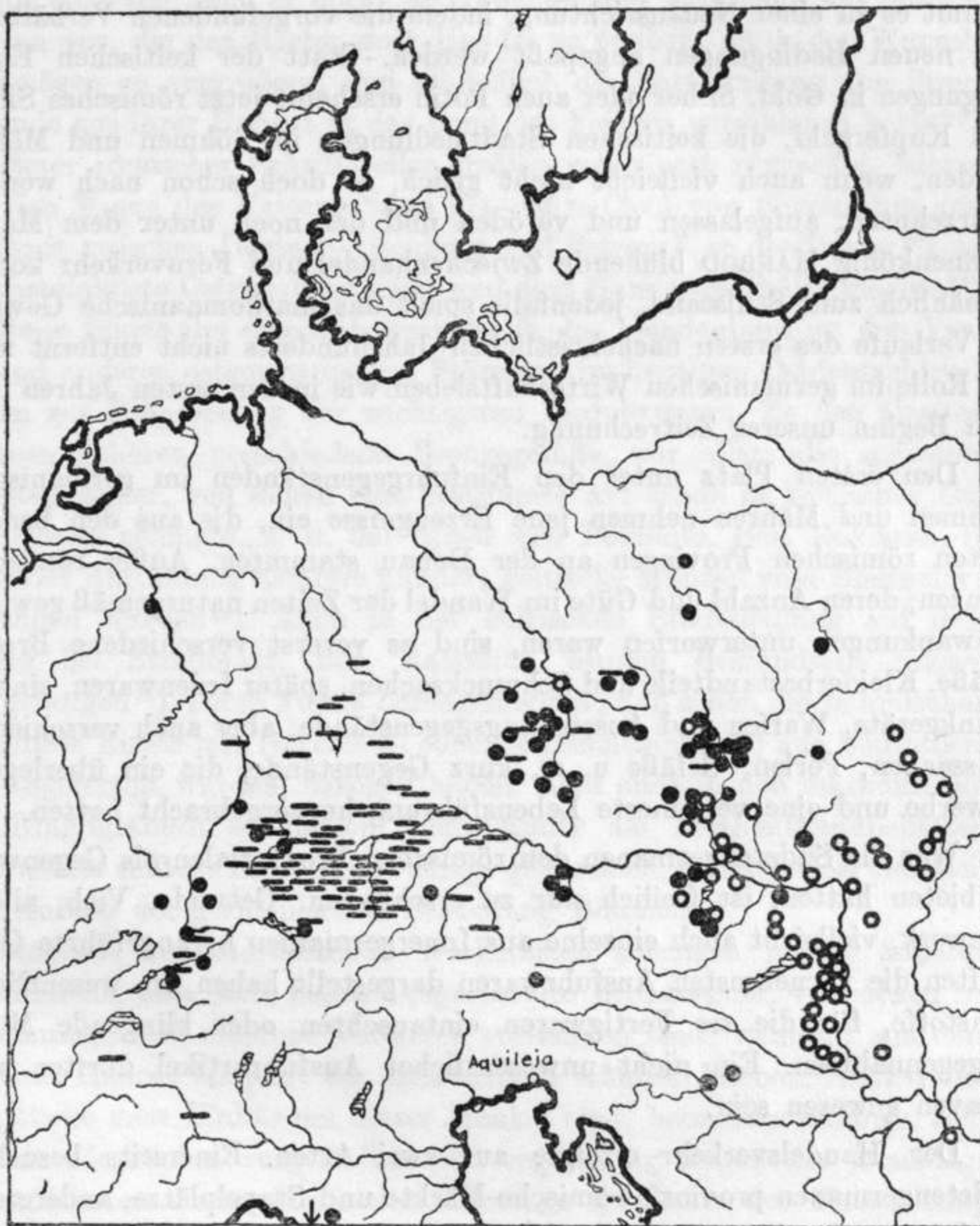
Karte II.



Sudetenländische Keltenmünzen aus dem 2. Jh. v. Chr.

von denen ebenfalls einige in Böhmen und Mähren zum Vorschein kamen, können als Beleg für die wechselseitigen Handelsbeziehungen beider Wirtschaftsgebiete angesehen werden. Dasselbe gilt wohl auch für die verschiedenen karpatenländischen Silberprägungen, von denen einige auch in den Sudetenländern gefunden wurden (Karte III).

Noch vor dem Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. verfällt die keltische Eigenprägung in Böhmen und Mähren. Die Münzen werden leichter,



Sudetenländische Keltenmünzen aus dem 1. Jh. v. Chr.

das Münzmetall minderwertiger und schließlich gibt es nur noch Silberstücke, die aber nun nicht mehr in den Sudetenländern ausgegeben werden, sondern in dem Gebiete um Preßburg und im angrenzenden Oberpannonien (Burgenland). Im Einklang mit den historischen Nachrichten nehmen daher die meisten Forscher an, daß diese Verlagerung des Schwerpunktes eine Folge der Abwanderung der Bojer darstelle⁷⁾.

⁷⁾ R. PAULSEN, *Die Münzprägung der Boier*. Leipzig und Wien 1933, 134, K. PINK, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 1936, 40 u. a. m.

Als sich dann Germanen in den Sudetenländern niedergelassen hatten, kommt es zu einer Neuausrichtung, indem die vorgefundenen Verhältnisse den neuen Bedingungen angepaßt werden. Statt der keltischen Eigenprägungen in Gold, Silber oder auch Potin erscheint jetzt römisches Silber- und Kupfergeld, die keltischen Stadtsiedlungen in Böhmen und Mähren werden, wenn auch vielleicht nicht gleich, so doch schon nach wenigen Jahrzehnten, aufgelassen und veröden und der noch unter dem Markomannenkönig MARBOD blühende Zwischenhandel und Fernverkehr kommt allmählich zum Stillstand, jedenfalls spielt das markomannische Gewerbe im Verlaufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts nicht entfernt mehr die Rolle im germanischen Wirtschaftsleben wie in den ersten Jahren nach dem Beginn unserer Zeitrechnung.

Den ersten Platz unter den Einfuhrgegenständen im germanischen Böhmen und Mähren nehmen jene Erzeugnisse ein, die aus den benachbarten römischen Provinzen an der Donau stammten. Außer römischen Münzen, deren Anzahl und Güte im Wandel der Zeiten naturgemäß gewissen Schwankungen unterworfen waren, sind es vorerst verschiedene Bronzegefäße, Kleiderbestandteile und Schmucksachen, später Irdenwaren, einzelne Prunkgeräte, Waffen und Ausrüstungsgegenstände, aber auch verschiedene Glassachen, Perlen, Gefäße u. a., kurz Gegenstände, die ein überlegenes Gewerbe und eine verfeinerte Lebensführung hervorgebracht hatten.

Was die Sudetengermanen den römischen Provinzialen als Gegenwerte zu bieten hatten, ist freilich nur zu erschließen. Getreide, Vieh, allerlei Pelzwerk, vielleicht auch einzelne aus Innergermanien herangeführte Güter dürften die vornehmsten Ausfuhrwaren dargestellt haben, im wesentlichen Rohstoffe, für die sie Fertigwaren eintauschten oder klingende Münze entgegennahmen. Ein nicht unwesentlicher Ausfuhrartikel dürften auch Sklaven gewesen sein.

Der Handelsverkehr erfolgte auf zwei Arten. Einerseits besuchten Sudetengermanen provinzialrömische Märkte und Stapelplätze, andererseits bereisten auch römische Händler Böhmen und Mähren und boten dort ihre Waren feil. Beide Formen des Wirtschaftsverkehrs sind in den Geschichtsquellen genannt. Während des großen Markomannenkrieges (165–180 n. Chr.) wurde es den Quaden beispielsweise ausdrücklich verboten, provinzialrömische Märkte zu besuchen, damit sich nicht bei dieser Gelegenheit Markomannen unter der Vorgabe, ebenfalls Quaden zu sein, einschmuggelten, „die Verhältnisse der Römer auskundschafteten und die Lebensmittel aufkauften“⁸⁾. Auch von provinzialrömischen Händlern ist in den geschichtlichen Nachrichten die Rede. Als im Jahre 19 n. Chr. KATWALD,

⁸⁾ CASSIUS DIO, *Römische Geschichte* 71, 11.

ein markomannischer Edler, im kühnen Handstreich in die Königsburg MARBODS eindrang, fand er dort „Marketender und Kaufleute aus unseren Provinzen vor, die das Recht, dort Handel zu treiben, dann der Wunsch, ihr Vermögen zu vergrößern, und schließlich die Entfremdung von ihrem Vaterlande aus ihrer Heimat in das Land des Feindes verschlagen hatte“⁹⁾. Ein anderer römischer Schriftsteller erzählt von einem römischen Ritter, der in den Tagen des Kaisers NERO (54—68 n. Chr.) von Carnuntum aus, einer Stadt zwischen Deutsch-Altenburg und Petronell an der Donau¹⁰⁾, an die Bernsteinküste Ostpreußens reiste und dort Handelsgeschäfte machte¹¹⁾. Seine Reise führte ihn demnach quer durch das Quadenland zu den Vandalen und anderen ostgermanischen Stämmen im heutigen Ostdeutschland.

Nun zur Besprechung der wichtigsten Einfuhrwaren. Zu den ältesten von ihnen gehören verschiedene Bronzegefäße, vor allem die schweren gegossenen Eimer, von denen eine bestimmte Art schon in keltischer Zeit nach Böhmen gelangte, z. B. der Eimer von Podmokl, Bez. Rokitzan, in dem bei der Auffindung mehrere hundert keltische Münzen vom Muscheltyp vorgefunden wurden¹²⁾. Auch in der keltischen Stadtsiedlung auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, wurden Bestandteile solcher Eimer geborgen¹³⁾. Diese Funde bezeugen somit, daß schon die böhmischen Kelten diese Eimer mit Herzblatt- oder Delphinattachen¹⁴⁾ aus Süditalien, wo sie angefertigt wurden, bezogen haben. Aber auch in den markomannischen Brandgräbern erscheinen diese Eimer als Leichenbrandbehälter. Andere wieder sind als Einzelfunde zutage gekommen, gehören aber ebenfalls in den Anfang der germanischen Besiedlung Böhmens.

Gleichfalls aus süditalischen Werkstätten stammen in der äußeren Form ähnliche, aber weit besser ausgestattete Bronzeeimer, von denen im Markomannenlande mehrere Vertreter vorhanden sind, während aus dem quadischen Mähren bis jetzt nur Bruchstücke erhalten blieben. Henkel und Ansatzstücke zum Einhängen dieser Henkel sind, besonders anfangs, sehr reich mit Tierköpfen ausgestaltet und regelmäßig zeigen die Beschläge einen stilisierten Frauenkopf, der allerdings im Laufe der Entwicklung immer nachlässiger ausgeführt wird, so daß schließlich später lediglich eine larvenähnliche Maske übrigbleibt. Ob diese späten Nachahmungen der

⁹⁾ TACITUS, Annalen II, 62.

¹⁰⁾ Über die Stadt und ihre Geschichte unterrichtet sehr übersichtlich das Büchlein von E. POLASCHEK, *Erinnerungsblatt an Carnuntum*. Wien 1940.

¹¹⁾ PLINIUS, *Naturgeschichte* XXXVII.

¹²⁾ PIČ, a. a. O. 23, Abb. 4.

¹³⁾ PIČ, a. a. O. 71, Taf. XXI, 1, 2, 5, 7, 8, 10, 17.

¹⁴⁾ Über diese Eimer immer noch die beste Zusammenfassung: H. WILLERS, *Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien*. Hannover und Leipzig 1907, S. 1 ff.

schönen Eimer capuanischer Werkstätten noch in Süditalien gearbeitet worden sind oder schon in den Provinzen erzeugt wurden, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist es sicher, daß die ältesten Eimer dieser Art noch vor dem Beginne unserer Zeitrechnung angefertigt wurden, während die jüngeren vielleicht sogar bis in den Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts erzeugt wurden¹⁵⁾.

Diese Eimer mit den reich verzierten und angelöteten Ansatzstücken zum Einhängen der gleichfalls prächtig ausgestalteten Henkel dienten nicht dem täglichen Gebrauche, sondern gehörten zum Trinkgeschirre, das auch noch andere, in der germanischen Hinterlassenschaft Böhmens und Mährens gleichfalls reichlich vorhandene Bronzegefäße umfaßte. In erster Linie gehören hierher: verschiedene Schöpfgefäße, Kellen und Siebe und vielleicht auch jene wenigen Bronzekannen, die bisher nur in Böhmen zum Vorschein gekommen sind.

Was zunächst die Schöpfgefäße anbelangt, so sind gegossene Formen und billigere Nachahmungen aus Bronzeblech zu unterscheiden. Die gegossenen Schöpfgefäße stammen wie die eben erwähnten Eimer aus Süditalien, und zwar aus Capua in Kampanien. Auf den flachen Handhaben, die in einem Schwanenkopfbügel auslaufen oder deren Ende mit einem halbmondförmigen oder runden Ausschnitt versehen ist, finden sich öfters Meisterzeichen, die besagen, aus welcher Werkstätte das betreffende Stück hervorgegangen ist. Unter den Werkstattstempeln, die aus dem Markomannenlande bekannt geworden sind¹⁶⁾, kommt auch der Name des bekanntesten capuanischen Gußmeisters vor, P. CIPIUS POLYBIUS. Andere, um die Mitte des ersten Jahrhunderts in Capua tätige Meister, die durch Funde in Böhmen vertreten sind, sind T. ROBILIUS SITUS und C. ATTILIUS HANNO.

Lediglich minderwertige Nachahmungen capuanischer Erzeugnisse stellen die blechernen Schöpfgefäße dar, die im markomannischen Böhmen sehr häufig nachweisbar sind, während aus dem quadischen Mähren bisher nur ein Fund bekannt geworden ist. Als Hersteller derartiger billiger Massen-erzeugnisse ist besonders ein gewisser NORBANUS zu nennen, dessen Schöpfgefäße vorläufig nur aus Pannonien, Mähren und Böhmen bekannt geworden sind. Eine Reihe stilistischer Merkmale und andere Erwägungen führen dazu, daß man heute die Werkstätten, aus denen diese blechernen Schöpf-

¹⁵⁾ G. EKHOLM, *Zur Geschichte des römisch-germanischen Handels*. Acta Archaeologica VI, 1935, 59 ff., Abb. 3—17, bietet an Hand der skandinavischen Funde einen guten Überblick über die Formenentwicklung.

¹⁶⁾ Vgl. WILLERS, a. a. O. 88 f. und H. PREIDEL, *Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger I*. Kassel-Wilhelmshöhe 1930, 188 ff. sowie neuestens B. SVOBODA, *Hroby z doby římského císařství v Lysé nad Labem*. Památky arch. XXXI, 1939, 129 ff.

gefäße hervorgegangen sind, im ehemals von den Kelten bewohnten Oberitalien sucht¹⁷⁾.

Weiter sind im markomannischen Böhmen in wenigstens 8 Paaren bronzene Kellen und Siebe durch Funde vertreten, entweder Formen mit kantigen oder mit ruderförmig gestalteten Griffen. Auch diese Gefäße gelangten noch im ersten nachchristlichen Jahrhundert zu den Markomannen, aber es ist leicht möglich, daß einige von ihnen nicht in Capua angefertigt worden sind, weil die erhaltenen Werkstattstempel unter den bekannten capuanischen Gießernamen nicht vertreten sind¹⁸⁾.

Ob die im markomannischen Böhmen gefundenen Kannen mit zweiseitiger oder kleeblattförmiger Mündung mit zum Trinkgeschirre gehörten, ist nicht sicher zu entscheiden. Es ist aber wahrscheinlich, denn die Bronzekannen erscheinen häufig mit Trinkgeschirr vergesellschaftet. Dagegen steht fest, daß diese Kannen mit ihrem reich verzierten Henkel gleichfalls aus capuanischen Werkstätten stammen¹⁹⁾.

Alle bisher genannten Bronzegefäße sind ausgesprochenes Trinkgeschirr oder können doch als solches angesprochen werden. Der Verschleiß dieser Gefäße hängt daher auf das engste mit dem Weinhandel zusammen, denn Wein gehörte nach der Darstellung in der *Germania* des Tacitus²⁰⁾ zu den begehrtesten Waren aus dem römischen Weltreiche. Wenn jedoch Tacitus angibt, daß Wein nur zu den an den römischen Reichsgrenzen ansässigen germanischen Stämmen gelangte, so irrt er, denn die Trinkgeschirre finden sich in nahezu allen Teilen des germanischen Wohngebietes, wenn auch nicht überall in gleichmäßiger Verteilung. Am deutlichsten verraten die weit verbreiteten Kellen und Siebe ihre Bestimmung als Trinkgerät. Der Seiher oder das Sieb paßt genau in die zugehörige Kelle. Mit Hilfe des Seiher konnte der Wein vor dem Genusse von den aromatisierenden Blättern und Kräutern oder von den Wachsresten gereinigt werden²¹⁾.

Außer Trinkgeschirr kamen in den germanischen Sudetenländern einige kleinere Bronzegefäße oder deren Bruchstücke zum Vorschein, die ausgesprochene Kultgeräte darstellen, bei den Markomannen und Quaden aber wohl kaum als solche Verwendung gefunden haben. Es handelt sich einmal um Opferschalen, von denen sich zwei Hohlgriffe erhalten haben, und zum

¹⁷⁾ Eine ausführliche Behandlung dieser schon von Willers besprochenen Schöpfgefäße findet sich bei ALADAR RADNÓTI, *Die römischen Bronzegefäße von Pannonien*. *Dissertationes Pannonicae* II, 6. Budapest 1938, 19 ff., wo auch erstmals die gegossenen von den blechernen Stücken geschieden werden.

¹⁸⁾ Vgl. H. WILLERS, a. a. O. 82 ff. und RADNÓTI, a. a. O. 70 ff.

¹⁹⁾ RADNÓTI, a. a. O. 185 ff.

²⁰⁾ Kap. 23.

²¹⁾ Vgl. G. EKHOLM, *Acta Arch.* VI, 1935, 49 f.

ändern um einen kleinen Schöpflöffel aus Bronzeblech. Ähnliche Opfer-schalen mit Hohlgriff sind in den römischen Donauprovinzen ungemein häufig und auch solche Schöpflöffel sind dort reichlich vorhanden. Auch diese Geräte sind italische Erzeugnisse²²⁾.

Zum römischen Tafel- und Haushaltgerät gehören auch eine Reihe einfacher Bronzeeimer und -kessel, Schüsseln und Schalen, von denen einige prächtige Ausführung zeigen. Auch diese Gefäße sind im markomannischen Böhmen verhältnismäßig häufig nachzuweisen, fehlen aber im quadi-schen Mähren, wo überhaupt nur ganz wenige Bronzegefäße oder deren Reste zum Vorschein kamen. Was zunächst die Blecheimer anbelangt, so sind diese wohl kaum in Capua angefertigt worden, sondern, ähnlich wie die blechernen Schöpfgefäße, in Norditalien, handelt es sich doch gleichfalls um billige Massenerzeugnisse²³⁾. Aus dem gleichen Gebiete dürften auch die aus Bronzeblech bestehenden Kessel stammen, von denen bisher allerdings nur drei Vertreter aus Böhmen bekannt geworden sind²⁴⁾.

Die gegossenen Schüsseln mit angelöteten reich verzierten Handhaben stellen dagegen wieder gute süditalische Werkstättenarbeit dar, wenn sie nicht gar aus Capua stammen²⁵⁾. Italischer Herkunft sind auch die steil-wandigen Schalen, wenngleich eine nähere Bestimmung hier noch nicht getroffen werden kann²⁶⁾.

Alle diese eingeführten Bronzegefäße, in welcher Gegend Italiens sie auch immer angefertigt worden sein mögen, stehen in Böhmen und Mähren in einem engen Verhältnis zueinander. Viele von ihnen fanden sich in Gräbern beisammen, alle aber stammen sie aus einem eng begrenzten Zeitraume. Bis auf die spätlatènezeitlichen Eimerbruchstücke von Podmokl, Bez. Rokitzan, und vom Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, gehören sie nach den Fundtatsachen in das erste, nur ganz wenige noch in das beginnende zweite Jahrhundert n. Chr. Ihre Einfuhr dürfte aber weit früher erfolgt sein, bevor man sie in Gräbern niederlegte, ganz allgemein im Laufe des ersten nach-christlichen Jahrhunderts, wobei das Schwergewicht sicherlich in die ersten Jahrzehnte fiel.

²²⁾ Vgl. RADNÓTI, a. a. O. 81 ff. und 97 ff.

²³⁾ Vgl. zuletzt RADNÓTI, a. a. O. 115 ff.

²⁴⁾ Vgl. THEODOR VOIGT, *Die Germanen des 1. und 2. Jhs im Mittelbegebiete*. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte XXXII, 1940, 127 ff. Er glaubt allerdings, daß diese Kessel germanische Erzeugnisse sind.

²⁵⁾ Vgl. RADNÓTI, a. a. O. 127 ff. und dazu G. EKHOLM, *Die Einfuhr von Bronzeschüsseln der römischen und frühmerowingischen Zeit nach Skandinavien*. Alt-schlesien V, 1934, 247 f.

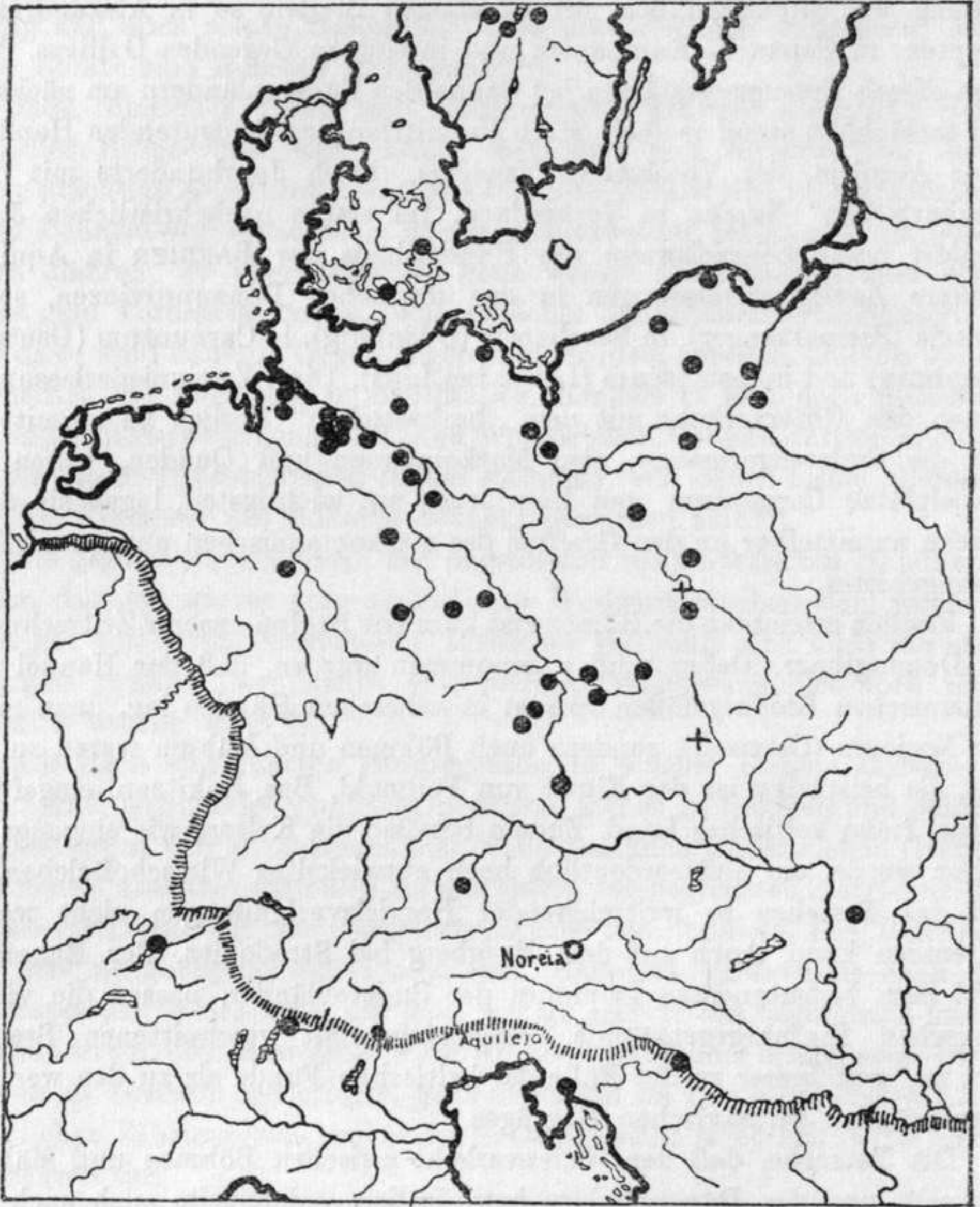
²⁶⁾ Vgl. G. EKHOLM, *Införseln av romerska och provinsialromerska bronskärl till Skandinavien*. Excavationes et studia opuscula in honorem Alfred Hackmann. Finska fornminnesföreningens tidskrift XL, 1934, 54, Abb. 4 und 5.

Innerhalb der Grenzen des römischen Weltreiches erfolgte die Herstellung von Bronzegefäßen nur an einigen Stellen, so in Alexandria in Ägypten, in Capua in Kampanien und in einigen Gegenden Galliens. Von allen diesen Erzeugungsstätten lag Capua den Sudetenländern am nächsten und tatsächlich stand es auch durch Vermittlung der bedeutenden Handelsstadt Aquileja, der Vorläuferin Venedigs, durch Jahrhunderte mit dem „barbarischen“ Norden in Verbindung. Im ersten nachchristlichen Jahrhundert besaß beispielsweise das Handelshaus der BARBIER in Aquileja mehrere Zweigniederlassungen in den römischen Donauprovinzen, so in Savaria (Steinamanger), in Scarbantia (Ödenburg), in Carnuntum (Deutsch-Altensburg) und in Lauriacum (Lorch bei Linz). Diese Zweigniederlassungen hatten den Güterverkehr mit dem „barbarischen“ Norden zu vermitteln. Für die Sudetengermanen, also Markomannen und Quaden, waren die Stapelplätze Carnuntum und Lauriacum am wichtigsten, lagen sie doch nahezu unmittelbar an den Grenzen des markomannischen und quadischen Wohngebietes.

Freilich erreichten die Römer erst kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung die Donaugrenze. Daher muß angenommen werden, daß der Handel mit capuanischen Bronzegefäßen vorerst in keltischen Händen lag, denn nicht nur Noricum (Ostmark), sondern auch Böhmen und Mähren waren zu der Zeit, als beispielsweise der Eimer von Podmokl, Bez. Rokitzan, eingeführt wurde, freies keltisches Land. Zudem besaßen die Kelten, wie eingangs erwähnt wurde, ein außerordentlich hoch entwickeltes Wirtschaftsleben, so daß das Bestehen so weitreichender Handelsverbindungen nicht weiter befremden kann. Auch auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, wohl dem bedeutendsten Oppidum der Sudetenländer, passen die vielen römischen Einfuhrgegenstände, Fingerringe mit geschnittenen Steinen u. a. m., weit besser zu der Fülle der keltischen Funde als zu den wenigen Gegenständen germanischen Gepräges.

Die Tatsache, daß der Warenverkehr zwischen Böhmen und Mähren einerseits und den Donauländern bzw. Italien andererseits auch nach der germanischen Landnahme in den Sudetenländern nicht nur keinen greifbaren Störungen unterworfen war, sondern sogar noch eine großartige Steigerung erfährt, bedarf ebenfalls einer Erklärung. Für gewöhnlich erblickt man sie in der Anwesenheit römischer Händler, die nach der Errichtung der römischen Donauprovinzen, namentlich aber nach dem Bündnisvertrage König MARBODS mit dem Römischen Reiche, nach Böhmen gekommen sein dürften. Diese Erklärung liegt sehr nahe, aber sie setzt voraus, daß die keltischen Handelsverbindungen sofort von römischen Kaufleuten übernommen und weiter ausgebaut wurden. Das ist jedoch wohl kaum anzunehmen. Vielmehr dürften zu den schon bestehenden Wirtschaftsbezie-

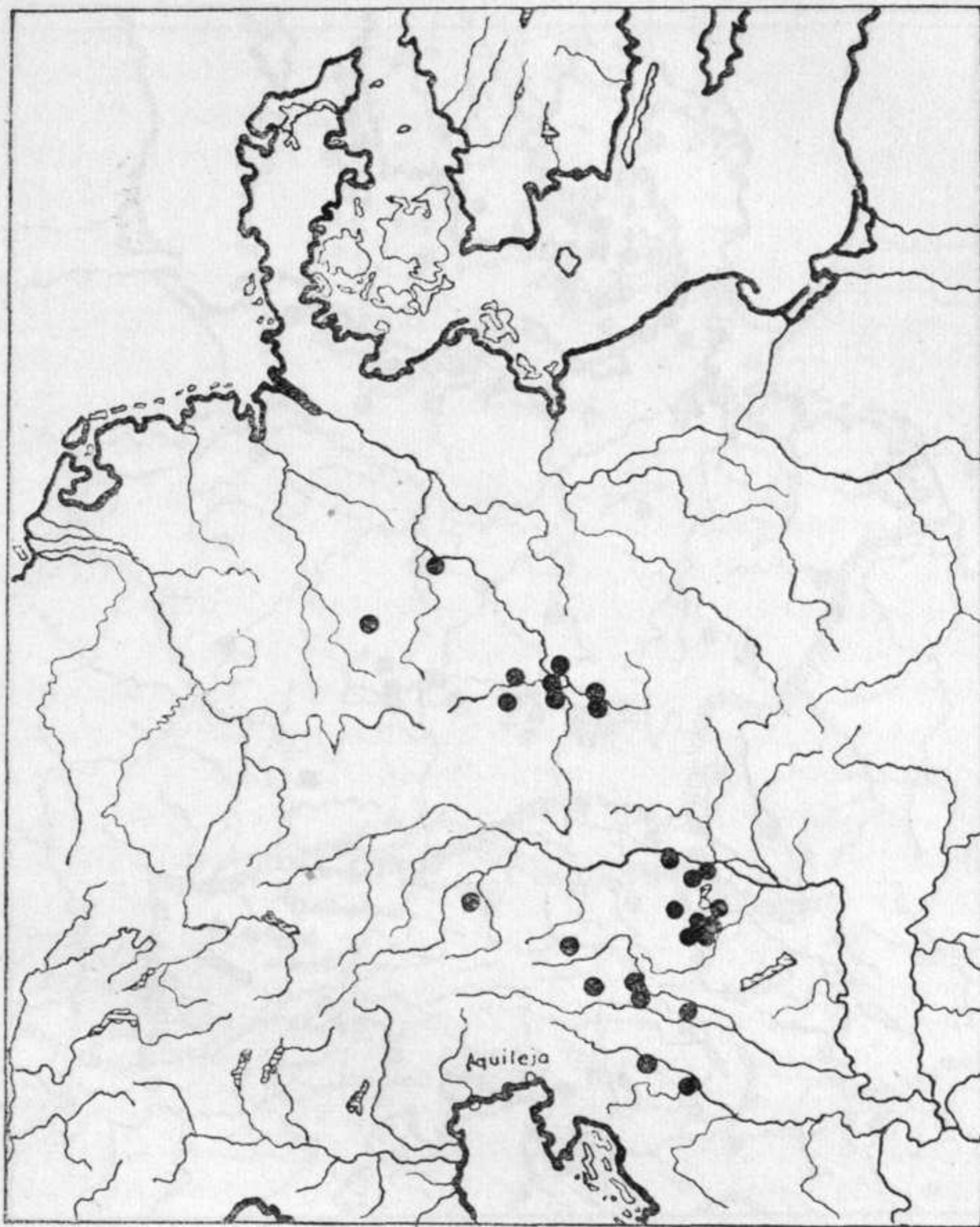
Karte IV.



Verbreitung der pannonischen Gittergürtelschließen und Kastenbestandteile
des 1. Jh. n. Chr.

hungen, die die nach wie vor in den Donauländern und in Südböhmen ansässigen Kelten auch unter fremder Oberherrschaft unterhielten, verschiedene römische Handelshäuser hinzugekommen sein, um nach und nach den gesamten Warenverkehr an sich zu bringen.

Daß der keltische Handel auch unter der markomannischen Herrschaft fortbestand, bezeugen verschiedene Altsachen aus den Donauländern, in denen die bodenständige keltische Kultur erst im Laufe eines längeren Zeit-

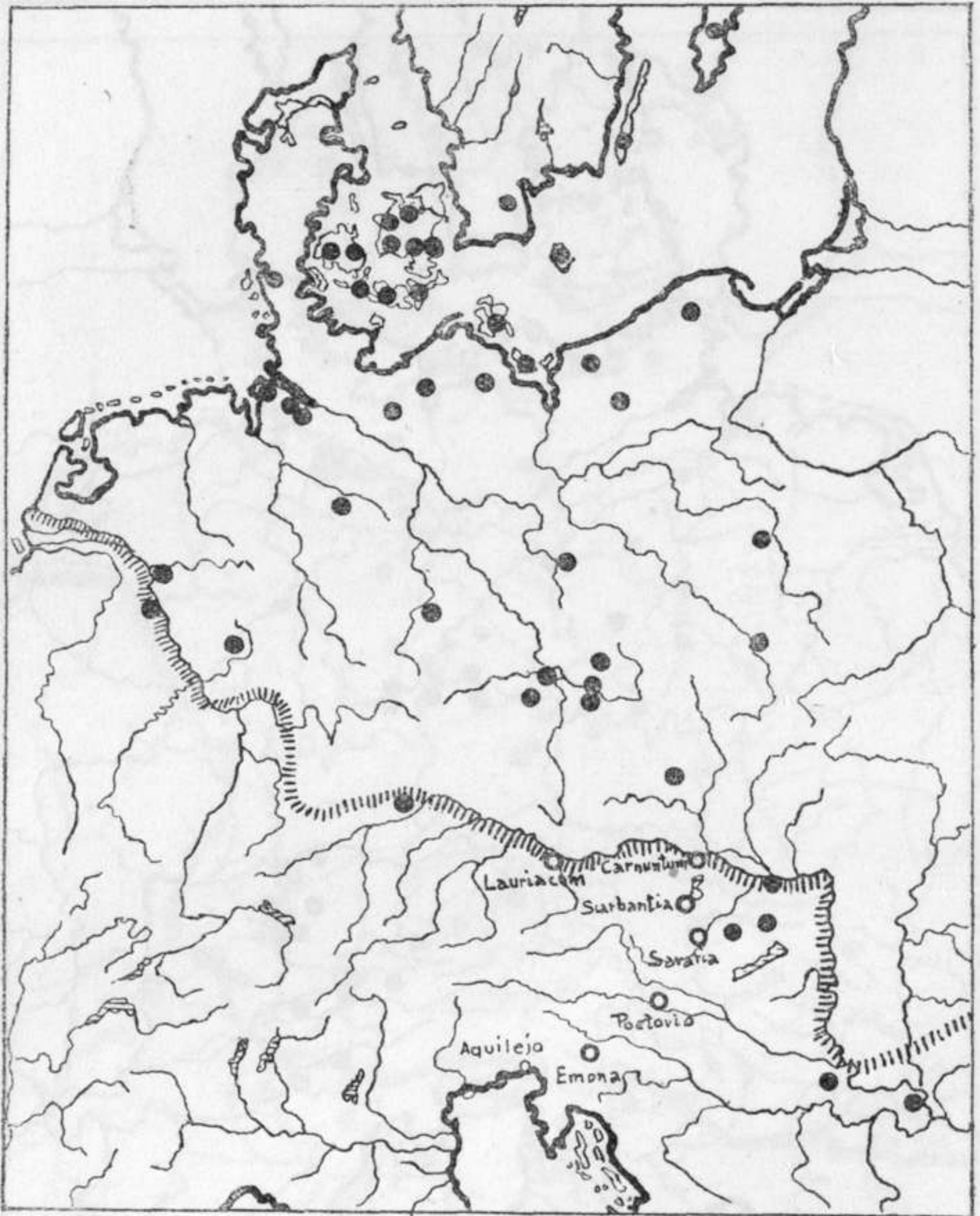


Verbreitung der Bronzeeimer mit Delphin- und Blatttattachen aus dem 1. Jh. v. Chr.

raumes mit der römischen Provinzialkultur verschmolz. Solche noch rein keltische Einfuhrstücke sind die bronzenen Gittergürtelschließen, kahnförmige Gürtelbeschläge, Scharnierbügel u. a., die in Böhmen verhältnismäßig oft gefunden wurden (Karte IV)²⁷⁾. Dazu sind weiters eine Reihe Spangenformen zu zählen, z. B. die eigenartigen Doppelknopffibeln (Karte

²⁷⁾ Vgl. die zusammenfassende Darstellung von L. NAGY, *Archaeologiai Értesítő*. N. F. XLII, 1928, 246 f.

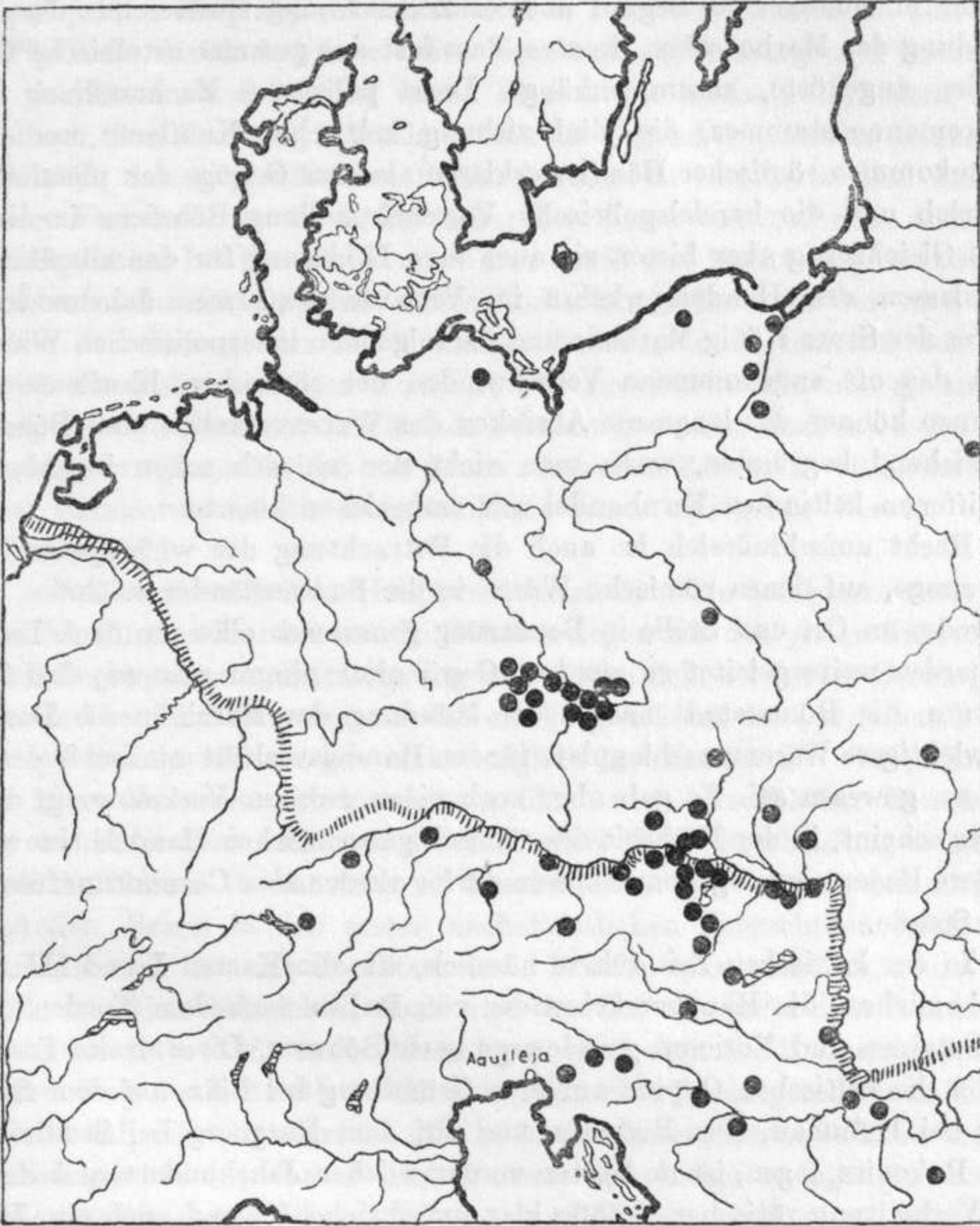
Karte VI.



Verbreitung der Bronzeeimer mit Frauenkopfattachen aus dem 1. Jh. n. Chr.

VII)²⁸). Alle diese Dinge sind rein keltische Arbeiten, die um den Beginn unserer Zeitrechnung oder kurz nachher zu den Markomannen nach Böhmen gelangten. Andere wurden wie die römischen Bronzegefäße nach dem übrigen freien Germanien weiterverhandelt, nach Norddeutschland und nach den skandinavischen Ländern (Karten V und VI). Wieder andere Erzeugnisse

²⁸) Vgl. CHRISTIAN PESCHECK, *Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien*. Leipzig 1939, 31.



Verbreitung der provinzialrömischen Doppelknopffibeln aus dem 1. Jh. n. Chr.

aus den Donauländern wurden von den Germanen übernommen und nachgeahmt, so daß auf diese Weise die donaukeltische Kultur auf die Ausbildung und Entwicklung der germanischen Kultur in den Sudetenländern und im übrigen freien Germanien einen nachhaltigen Einfluß ausübte²⁹⁾.

²⁹⁾ OSKAR ALMGREN, *Zur Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit*. Mannus V, 1913, 265 ff.

Es ist klar, daß die großartige Mittlerrolle, die die markomannische Kultur in Böhmen zu Beginn unserer Zeitrechnung spielte, mit der Begründung des Marbodschen Staates, dem fast das gesamte ostelbische Germanien angehörte, zusammenhängt. Diese politische Machtstellung des Markomannenstammes, die Einbeziehung keltischer Kaufleute und das Hinzukommen römischer Händler erklären also zur Genüge den plötzlichen Auftrieb und die handelspolitische Vormachtstellung Böhmens in dieser Zeit. Gleichzeitig aber bieten sie auch eine Erklärung für das allmähliche Nachlassen des Handelsverkehrs im Verlaufe des ersten Jahrhunderts. Weder der Sturz König Marbods und die folgenden innerpolitischen Wirren, noch das oft angenommene Verschwinden der römischen Kaufleute aus Böhmen können das langsame Absinken des Warenverkehrs über Böhmen ausreichend begründen, wenn man nicht den an sich schon im Abstieg begriffenen keltischen Fernhandel mit einbeziehen könnte.

Recht aufschlußreich ist auch die Betrachtung der wichtigsten Verkehrswege, auf denen römische Waren in die Sudetenländer strömten, um entweder an Ort und Stelle in Benützung genommen oder um nach Innergermanien weitergeleitet zu werden. Gewöhnlich nimmt man an, daß Carnuntum, die Römerstadt nächst der Mündung der March in die Donau, der wichtigste Warenumschiagplatz für den Handelsverkehr mit den Sudetenländern gewesen sei. Es gab aber noch einen zweiten Verkehrsweg, dem, wie es scheint, in der Frühzeit des römisch-germanischen Handels eine weit größere Bedeutung zugekommen sein dürfte als der über Carnuntum führenden Straße.

In der keltischen Zeit führte nämlich, wie die Karten I und III veranschaulichen, die Hauptverkehrsader von Italien nach dem Norden über die Ostalpen und Noricum geradewegs nach Böhmen. Diese uralte Straße, an der die keltischen Oppida auf dem Gründberg bei Linz, auf dem Burgberg bei Hollubau, Bez. Budweis, und auf dem Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, lagen, ist im letzten vorchristlichen Jahrhundert auch durch die Verbreitung rätischer Gefäße klar umschrieben³⁰⁾ und auch ein Jahrhundert später durch eine Zweigniederlassung des Handelshauses der BARBIER in Lauriacum (Lorch) wahrscheinlich gemacht.

Die andere Verkehrsstraße, die für den römisch-germanischen Handel im steigenden Maße Bedeutung erlangte, ging, wie schon erwähnt, von Carnuntum aus. Es ist dies die sog. Bernsteinstraße, die als solche schon

³⁰⁾ MARTIN JAHN, *Rätische Kultureinflüsse in Böhmen und Schlesien während des letzten vorchristlichen Jahrhunderts*. Sudeta XIII, 1937, 103 ff., namentlich die Karte Abb. 8 und ergänzend: L. FRANZ und F. STROH, *Die keltische Niederlassung auf dem Gründberg*. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau LXXXIX, 1940, 217 ff.

in keltischer Zeit begangen worden sein dürfte. Ihr Ausgangspunkt war Aquileja, das als Hauptort der römischen Bernsteinindustrie zu betrachten ist³¹⁾. Diese Straße berührte weiter Scarbantia (Ödenburg) und Carnuntum an der Donau und jenseits dieses Flusses das keltische Oppidum Klein-Radisch, Bez. Proßnitz, führt dann über die Gegend von Breslau und schließlich nach der ostpreußischen Bernsteinküste im Samlande. Das Bestehen dieses Verkehrsweges ist in keltischer Zeit durch das Auffinden von Bernsteinspeichern bei Breslau-Hartlieb und durch den Nachweis großer Mengen Rohbernsteins im Oppidum Klein-Radisch gesichert. In der nachchristlichen Zeit bezeugt ihn das Vorfinden bestimmter Gegenstände aus Bernstein, die bisher nur aus Aquileja, aus Scarbantia (Ödenburg) und aus einigen Orten Nordostdeutschlands bekannt geworden sind, sowie der schon eingangs erwähnte Bericht von jenem römischen Ritter, der zu Neros Zeiten über Carnuntum an die Bernsteinküste reiste und große Vorräte von da mitbrachte³¹⁾.

Welche dieser beiden Hauptverkehrsstraßen die befahrenere war, geht aus den Funden klar hervor. In Böhmen liegen aus den ersten Jahrzehnten nach Beginn unserer Zeitrechnung eine solche Zahl römischer Bronzegefäße und anderer Einfuhrwaren vor, daß ein Vergleich mit den spärlichen Funden im quadischen Mähren gar nicht möglich ist (Karten IV—VII). Erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. ist ein allmählicher Umschwung, der wohl mit dem Auflösen der keltischen Handelsverbindungen und mit dem Aufblühen Carnuntums in Zusammenhang zu stehen scheint, festzustellen. Schon in den ersten nachchristlichen Jahrzehnten spielte Carnuntum nach den uns überkommenen Funden eine nicht zu übersehende Rolle im Wirtschaftsleben, doch wird der Ort erst unter dem Römerkaiser HADRIAN (117—138) zur selbständigen römischen Stadt (municipium) erhoben. Zu jener Zeit hatte die Einfuhr römischer Bronzegefäße nach Böhmen bereits aufgehört, wenigstens gibt es im Markomannenlande keine sicheren Anhaltspunkte für das Gegenteil, denn alle bisher zutage gekommenen Bronzegefäße der oben beschriebenen Art sind bereits im ersten Jahrhundert angefertigt und wahrscheinlich auch gleich oder nur wenig später verhandelt worden.

Aus dieser Tatsache zu folgern, daß der Handel mit den römischen Donauprovinzen nun völlig zum Stillstand gekommen sei, wäre jedoch ab-

³¹⁾ Vgl. darüber auch R. SCHINDLER, *Ein Beitrag zur Frage der römischen und nordostgermanischen Bernsteingewerbes*. Mitteilungen aus dem Vorgeschichtlichen Seminar der Universität Greifswald. Greifswald 1940, 154 ff. und als Ergänzung dazu JOSEF SKUTIL, *Poznámky k některým průmyslům a řemeslům Starého Hradiska*. Ročenka Národopisného a průmyslového musea města Prostějova a Hané XV, 1938, 53 ff.

wegig. In Böhmen sind nämlich noch genug andere provinzialrömische Alt-sachen vorhanden, die im Laufe des zweiten Jahrhunderts ins Land gekommen sein müssen, weil die meisten von ihnen erst im zweiten Jahrhundert erzeugt wurden. Auch die in Skandinavien vorgefundenen römischen Bronzegefäße zeigen während des zweiten und dritten Jahrhunderts keine nennenswerte Abnahme, wie kürzlich wieder dargetan wurde. GUNNAR EKHOLM, der sich mit den Fragen des römisch-germanischen Handels eingehender beschäftigt hat, glaubt nach der Verteilung des skandinavischen Fundstoffes schließen zu können, daß die Einfuhr auf zwei Wegen erfolgte. Zu Beginn unserer Zeitrechnung sei der Elbeweg bevorzugt worden, während später der Oder-Weichsel-Weg, also die „Bernsteinstraße“ als Hauptverkehrsader mehr in den Vordergrund getreten sei³²⁾. Auch ein anderer Forscher, der sich als ein guter Kenner der quadischen Kulturhinterlassenschaft erwiesen hat, gelangte, unabhängig davon, zu einer ähnlichen Auffassung, wenn er erklärt, daß der „Quadenhandel“ schon im ausgehenden ersten Jahrhundert den Handel der Markomannen überflügelt habe³³⁾.

Gemeint ist in erster Linie der Durchgangsverkehr, doch will es scheinen, daß die Quaden infolge ihrer engeren Berührungen mit den Römern und den römischen Provinzialen auch im Nahverkehr mehr römische und provinzialrömische Waren zur Deckung des eigenen Bedarfes bezogen haben als die Markomannen im entfernteren Böhmen.

Im Laufe des zweiten Jahrhunderts überschritten nämlich die Römer die natürliche Grenze der Donau und errichteten nordwärts dieses Flusses verschiedene Niederlassungen, die teils militärischen, teils zivilen Charakter hatten, also die Merkmale einer friedlichen Durchdringung zum Ausdruck brachten. So wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts bei Stampfen, Bez. Preßburg, ein Militärlager errichtet, dem eine zivile Siedlung beigegeben war, ähnlich wie bei Stillfried, Kr. Gänserndorf. Eine weitere friedliche Niederlassung der Römer bestand bei Niederleis, Kr. Mistelbach, und bei Muschau, Kr. Nikolsburg, wo das Bestehen einer Militärstation vorläufig nur durch das Vorfinden von Legionsziegeln wahrscheinlich zu machen ist. Dagegen ist die Anlage auf dem Oberleiserberg, Kr. Mistelbach, ausschließlich als militärische Befestigung anzusprechen. Mit der Errichtung friedlicher, halbmilitärischer und militärischer Bauten auf dem quadischen Gebiete nördlich der Donau geht ein schriftliches Zeugnis in der gleichen Richtung. Auf einer Münze des Kaisers ANTONINUS PIUS (138—161) findet sich der

³²⁾ G. EKHOLM in Acta Archaeol. VI, 1935, 96 und ders., *Romerska vinskopor och kärl av Hemmoortyp*. Upplands fornminnesföreningens tidskrift XLV, 1. Bilagor 22 f., 35.

³³⁾ EDUARD BENINGER, *Die germanischen Bodenfunde in Mähren*. Reichenberg 1933, 111.

Vermerk, daß er, der römische Kaiser, einen Quadenkönig eingesetzt habe: rex Quadis datus³⁴).

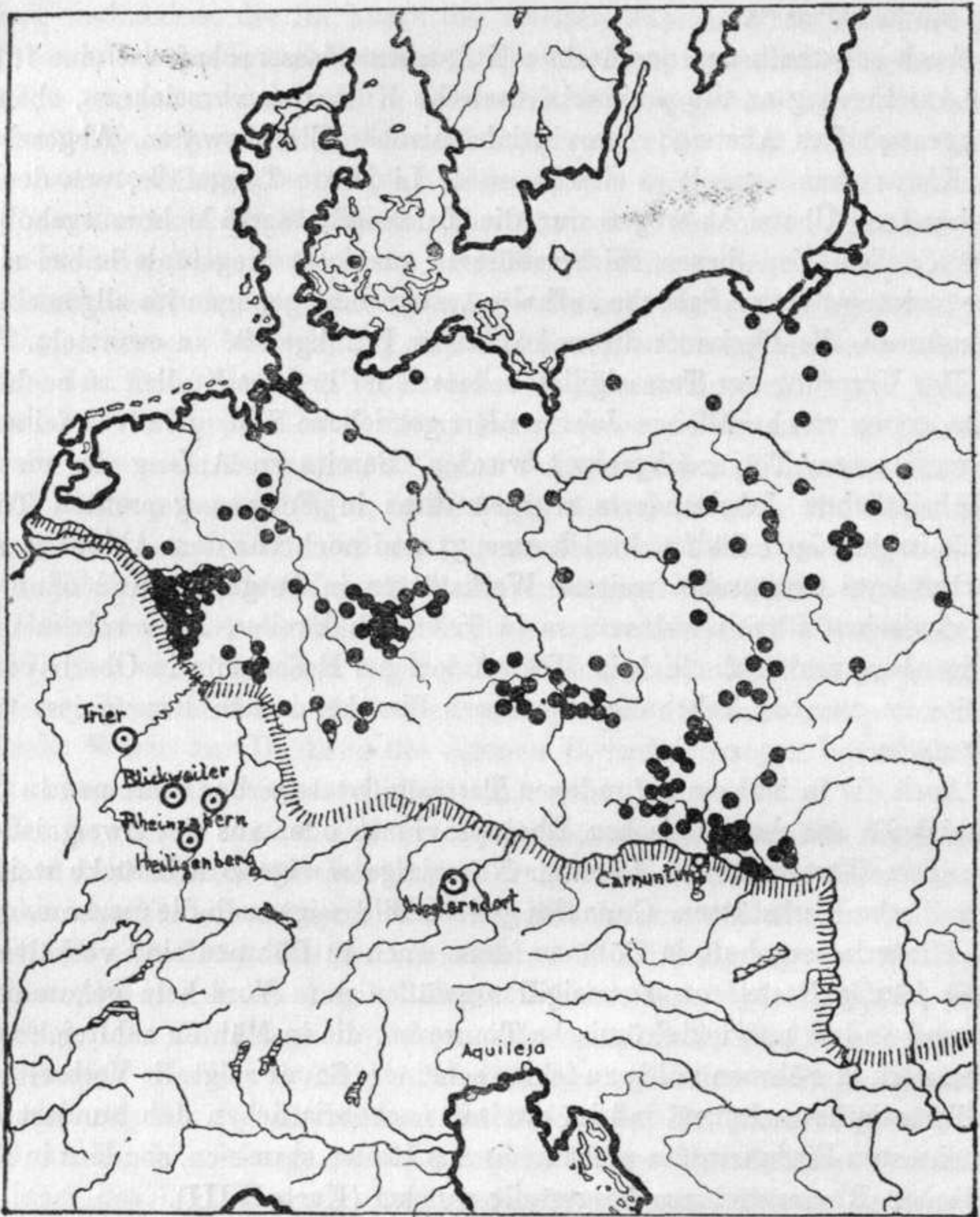
Auch innerhalb der quadischen Kulturhinterlassenschaft ist eine fühlbare Annäherung an die provinzialrömische Kultur zu verzeichnen, ebenso ein sprunghaftes Ansteigen provinzialrömischer Einfuhrwaren. Abgesehen von Kleinsachen handelt es sich in erster Linie um Tongefäße, von denen der besseren Übersicht wegen nur die Terrasigillatagefäße herausgehoben werden sollen. Von diesen Bilderschüsseln aus roter Siegelerde haben sich zwar meist nur einige Scherben erhalten, aber diese genügen im allgemeinen vollkommen, die Herkunft dieser kostbaren Prunkgefäße zu ermitteln.

Der Ursprung der Terrasigillataindustrie ist in Mittelitalien zu suchen, wo im ersten vorchristlichen Jahrhundert getriebene Silbergefäße in feinem, glänzend rotem Ton nachgeahmt wurden. Bereits zu Anfang des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wurden diese in Formen gepreßten Tongefäße im heutigen Südfrankreich erzeugt und noch vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts entstanden weitere Werkstätten in Ostgallien und dann in den römischen Rheinprovinzen, so in Trier, Blickweiler, Rheinzabern und Heiligenberg und schließlich in Westerndorf bei Rosenheim in Oberbayern. Bereits im zweiten Jahrhundert erobern die rheinischen Erzeugnisse den Weltmarkt.

Auch die in Mähren gefundenen Terrasigillatascherben stammen in der Hauptsache aus den römischen Rheinprovinzen oder aus der Zweigniederlassung in Westerndorf in Raetien. Nur einige wenige Bruchstücke weisen auf gallische Werkstätten. Ganz das gleiche Bild zeigt auch die markomannische Hinterlassenschaft in Böhmen, denn auch in Böhmen sind verhältnismäßig häufig Reste von Terrasigillatagefäßen zum Vorschein gekommen, während andere provinzialrömische Tonwaren, die in Mähren zahlreich vertreten sind, in Böhmen völlig zu fehlen scheinen. Somit zeigt die Verbreitung der Terrasigillataschalen, daß im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die vornehmsten Einfuhrwaren nicht mehr aus Italien stammen, sondern in den römischen Rheinprovinzen hergestellt wurden (Karte VIII).

Dieser auffallende Wandel in der Erzeugung ist einfach zu begründen. Zahlreiche innerpolitische Spannungen und andere innere Schwierigkeiten, vor allem aber das Aufblühen der Industrien in den Provinzen brachten es mit sich, daß die reichsrömischen Werkstätten nach und nach ihre Tätigkeit einstellten. Schon im zweiten Jahrhundert hatten die Rheinprovinzen eine führende Stellung in der Versorgung der römischen Welt mit Wirtschaftsgütern erlangt. Diese Veränderungen im Wirtschaftsleben des Westteiles des römischen Reiches hatte einschneidende Folgen für den Waren-

³⁴) Darüber eingehender E. BENINGER in H. REINERTH, *Vorgeschichte der deutschen Stämme II*. Leipzig 1940, 704 f.



Die Terrasigillata-Funde im freien Germanien, überwiegend im 2. Jh. n. Chr. eingeführt, und die Erzeugungsorte.

verkehr mit dem freien Germanien. Der germanische Westen, der unmittelbar an die römischen Provinzen am Rhein grenzte, bezog seinen Bedarf nunmehr geradewegs vom Rhein und führte seine Austauschgüter dahin aus, während die Ostgermanen nach wie vor auf die „Bernsteinstraße“ angewiesen waren. Von beiden Hauptverkehrsgebieten lag das Markomannenland nun abseits, wenn nicht eine Abzweigung von Carnuntum aus über das östliche Böhmen führte. Diese Abzweigung ist aber vorläufig weder

durch Funde noch durch andere Umstände wahrscheinlich zu machen. So hatten also die Markomannen endgültig ihre Mittlerrolle eingebüßt und waren fernerhin ganz auf den Nahverkehr angewiesen (Karte VIII).

Für Carnuntum jedoch bedeutete diese Entwicklung im römischen Weltreiche neuerlich einen ungeheuren Auftrieb³⁵). Von Carnuntum aus gingen nach wie vor die Waren auf der „Bernsteinstraße“ nach dem Norden und nach dem Süden, im zunehmenden Maße aber erfuhr der Güterverkehr zwischen den Ost- und Westprovinzen des römischen Reiches, der der Wasserstraße der Donau folgte, eine Steigerung. Die Erweiterung der Stadt, die damals über 50.000 Einwohner vereinigte, die Errichtung eines großen Amphitheaters für 15.000 Personen u. a. m. weisen an sich schon auf die Bedeutung hin, die Carnuntum an der Kreuzung zweier wichtiger Hauptverkehrsstraßen erlangt hatte.

Der Ausbruch des großen Markomannenkrieges (166—180), der das römische Weltreich schwer erschütterte, zog naturgemäß Carnuntum stark in Mitleidenschaft. Die Stadt war einige Jahre von Germanen besetzt und die kriegerischen Ereignisse des folgenden Jahrzehntes müssen den Handelsverkehr mit dem Osten Germaniens mitten durch das Quadenland völlig lahm gelegt haben. Immerhin scheint Carnuntum den Krieg verhältnismäßig gut überdauert zu haben, wenigstens wird es wenige Jahre nach dem Friedensschlusse bereits zur römischen Kolonie erhoben.

Ob der Gütertausch mit dem germanischen Norden im alten Umfange wieder aufgenommen wurde, ist allerdings schwer zu sagen. In der quadischen Hinterlassenschaft des dritten Jahrhunderts spielen Einfuhrstücke so gut wie keine Rolle und auch im markomannischen Wohngebiete sind sichere provinzialrömische Erzeugnisse nur spärlich nachweisbar. Erst gegen Ende dieses Zeitraumes mehren sie sich etwas und scheinen damit auf eine Wiederbelebung des Handels, der im folgenden Jahrhundert wieder deutlichere Spuren hinterlassen hat, zu weisen.

Auch die Einfuhr römischer Münzen in den Sudetenländern läßt unmittelbar nach den Markomannenkriege von 166—180 auffällig nach, um erst im späten dritten Jahrhundert wieder eine Belebung zu erfahren, die freilich erst im folgenden vierten Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht. Diese Zunahme ist jedoch rein mengenmäßig. Dem Werte nach ist die Steigerung im ganzen unerheblich und erreicht lediglich einen Bruchteil des Standes vor dem großen Kriege. Um die Bedeutung dieser Erscheinung im vollen Umfange zu erfassen, ist es nötig, das römische Geldwesen und seine Niederschläge in Böhmen und Mähren etwas eingehender zu be-

³⁵) MICHAEL ROSTOVTZEFF, *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Reiche I.* Leipzig 1930, 118 ff.

trachten. Die Geschichte der Münze beginnt in den Sudetenländern freilich, wie eingangs bereits gezeigt wurde, weit früher.

Der rasche Aufschwung des keltischen Wirtschaftslebens während des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts und der immer reger werdende Handelsverkehr mit den Römern hatte die Kelten veranlaßt, die ursprüngliche Naturalwirtschaft aufzugeben und die Geldwirtschaft einzuführen. Nach dem Vorbilde der gangbarsten griechisch-makedonischen Prägungen gaben die Kelten eigene Münzen aus, die sie später durch eigene Schöpfungen ersetzten. So prägten die Kelten Böhmens und Mährens nach dem Muster des Staters ALEXANDERS DES GROSSEN Goldstücke und etwas später als kleinere Einheiten auch Silbermünzen und goldene Drittelstatere, deren Vorbild die römisch-kampanische Drachme war. Noch vor dem Ausklang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. gingen sie zu Eigenschöpfungen über und gaben die goldenen Rolltiermünzen aus, deren Nachprägungen im Laufe der Zeit mehr und mehr verwilderten und als Muschelmünzen bezeichnet zu werden pflegen, und weiters silbernes Kleingeld.

Bereits um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. sind die Muschelprägungen sehr herabgekommen. Die einzelnen Münzen sind leichter und zugleich blässer geworden und solche Stücke finden sich schließlich nur noch im Südosten von Carnuntum, wo einige von ihnen sogar mit dem Namen BIATEC überprägt sind. Sie knüpfen damit an die im Gebiete um das heutige Preßburg verbreiteten NONNOS- und BIATEC-Münzen an, die vielfach bereits römische Einflüsse erkennen lassen. Damit ist die ursprüngliche Goldwährung der Sudetenkelten endgültig aufgegeben, denn es werden nur noch Silbermünzen ausgegeben³⁶⁾.

So etwa standen die Dinge, als die Römer die Donaugrenze erreichten und die Gegenden besetzten, in denen schon vorher der römische Silberdenar neben den keltischen Silberstücken im Umlaufe war. Die Machtübernahme bedeutete also, wirtschaftlich gesehen, kaum einen fühlbaren Umbruch, sondern eine natürliche Anknüpfung, denn der wertbeständige römische Denar war die bessere und daher auch kräftigere Münze, die die schwächere vom Markte verdrängen mußte.

Als sich zur Zeit des Römerkaisers Augustus die Markomannen und Quaden in den Sudetenländern niederließen, spielten die keltischen Gepräge kaum noch eine Rolle. Die römische Silberwährung beherrschte bereits völlig das Wirtschaftsleben in den neugewonnenen Donauprovinzen und wurde damit auch in den germanischen Grenzländern nordwärts der Donau maßgebend. Unter Augustus waren auch Goldstücke eingeführt worden, aber für den römisch-germanischen Handel kamen diesen Aurei keine

³⁶⁾ R. PAULSEN, a. a. O., und als wesentliche Ergänzung dazu: K. PINK, *Wiener Prähist. Zeitschr.* XXIII. 1936, 8 ff.

weitere Bedeutung zu, wie die Funde zeigen. Nach wie vor behielt der Silberdenar seine überragende Stellung, denn er wurde nach demselben Schrot und Korn wie unter der römischen Republik auch in der Kaiserzeit weitergeprägt. Nur das Kupfergeld knüpfte nicht an das alte Herkommen an, sondern war unter Augustus zur bloßen Scheidemünze herabgesunken.

Diese Geldverhältnisse in den benachbarten römischen Donauprovinzen lernten Markomannen und Quaden kennen und für den Güterverkehr nutzbar machen. Was Tacitus von den an den römischen Reichsgrenzen wohnenden Germanenstämmen berichtet³⁷⁾, gilt natürlich auch für die Sudetengermanen. „Von den Formen unseres Geldes erkennen sie die alten und lange bekannten an, die gezahnten und mit einem Zweigespann versehenen (*serrati et bigati*). Auch haben sie Silber lieber als Gold, nicht nur aus Liebhaberei, sondern einfach deshalb, weil eine größere Anzahl Silbermünzen im täglichen Gebrauche bequemer für Menschen ist, die nur gewöhnliche und billige Dinge kaufen.“ Dieser Bericht spielt auf die im Jahre 60 n. Chr. erfolgte Münzreform Kaiser NEROS an, der nicht nur das Gewicht der Silbermünzen herabsetzte, sondern die Denare auch durch Kupferzusatz entwertete. Da die alten, besseren Denare erst 107 n. Chr. eingezogen wurden, so waren in den Grenzprovinzen zwischen 60 und 107 n. Chr. zweierlei Denare im Umlauf, die wertvolleren republikanischen Denare, die Tacitus ausdrücklich erwähnt, und die ihnen an Qualität nicht nachstehenden vorneronischen, und zum andern die minderwertigeren, die nach der Münzreform Neros ausgegeben worden waren. Daß aber noch um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts republikanische Denare in Böhmen weiter im Verkehr standen, besagt der Schatzfund von Liebshausen, Kr. Bilin, der außer etwa 100 solcher Denare zwei germanische Silberspangen von der Mitte dieses Jahrhunderts umfaßte³⁸⁾.

Im Verlaufe des zweiten Jahrhunderts begannen auch die verschiedenen Kupfermünzen anscheinend Handelswert zu bekommen. Vermutlich hielt man sich nicht mehr an die gesetzliche Währung, sondern veranschlagte die Münzen nach dem Metallwerte. Diese veränderte Einstellung zu den Kupfermünzen verrät die Zunahme der Streu- und Einzelfunde dieser Zeit, die mit dem Anwachsen der Denareinfuhr Hand in Hand zu gehen scheint³⁹⁾.

Einen Umbruch dieser Entwicklung führte erst der große Markomannenkrieg (166—180) herbei. Die großen Anforderungen an die Geldmittel des Römischen Reiches veranlaßten einmal eine weitere Herabsetzung des Fein-

³⁷⁾ Germania 5.

³⁸⁾ HELMUT PREIDEL, *Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger I.* Kassel-Wilhelmshöhe 1930, 336.

³⁹⁾ Vgl. STURE BOLIN, *Fynden av romerska mynt i det fria Germanien.* Lund 1926, 80 ff. und namentlich 255 ff.

gehaltenes der Denare, zum andern scheint der Handelsverkehr mit den Markomannen und Quaden eine sehr fühlbare Minderung erfahren zu haben, wie die folgende Übersicht klar zum Ausdruck bringt:

Streu- und Einzelfunde römischer Münzen in Böhmen und Mähren

der Zeit	in Gold	in Silber	in Kupfer
vor 14	2 (2—0)	22 (15—7)	11 (8—3)
14—54	—	3 (3—0)	15 (11—4)
54—96	10 (3—7)	33 (16—17)	31 (25—6)
96—138	3 (0—3)	63 (43 —20)	37 (31—6)
138—180	1 (0—1)	67 (38— 29)	57 (40—17)
180—222	—	27 (19—8)	14 (14—0)
222—253	2 (2—0)	34 (27—17)	27 (19—8)
253—313	2 (2—0)	17 (9—8)	57 (35—22)
306—361	3 (3—0)	3 (2—1)	97 (57 —40)
361—395	7 (5—2)	1 (0—1)	22 (15—8)

Wenn man auch annehmen kann, daß manche der von Kaiser Marc Aurel (161—180) oder seinen Vorgängern ausgegebenen Münzen nicht auf dem Wege des Handels nach Böhmen und Mähren gelangten, sei es nun als Beutestück oder sei es gar aus dem Besitz eines späteren Münzsammlers, so ist doch das ganz plötzliche Absinken der Münzreihe unmittelbar nach dem Abschluß des großen Markomannenkrieges (180) viel zu auffällig, um übersehen zu werden. Erst im Verlaufe des dritten Jahrhunderts erfolgte allmählich ein leichter Anstieg, aber infolge der zunehmenden Entwertung der Silbermünzen, deren Feingehalt bis auf wenige Hundertteile herabgesetzt wurde, erlangen die Kupfermünzen und im folgenden Jahrhundert auch die Goldstücke das Übergewicht, vor allem dann im fünften Jahrhundert, also in einer Zeit, in der Carnuntum längst in Schutt und Asche lag. Die Wirren der Völkerwanderungszeit hatten dem römisch-germanischen Handel damals längst ein Ende bereitet, so daß diese Veränderungen in einen anderen Zusammenhang gehören müssen, von dem später einmal die Rede sein soll.

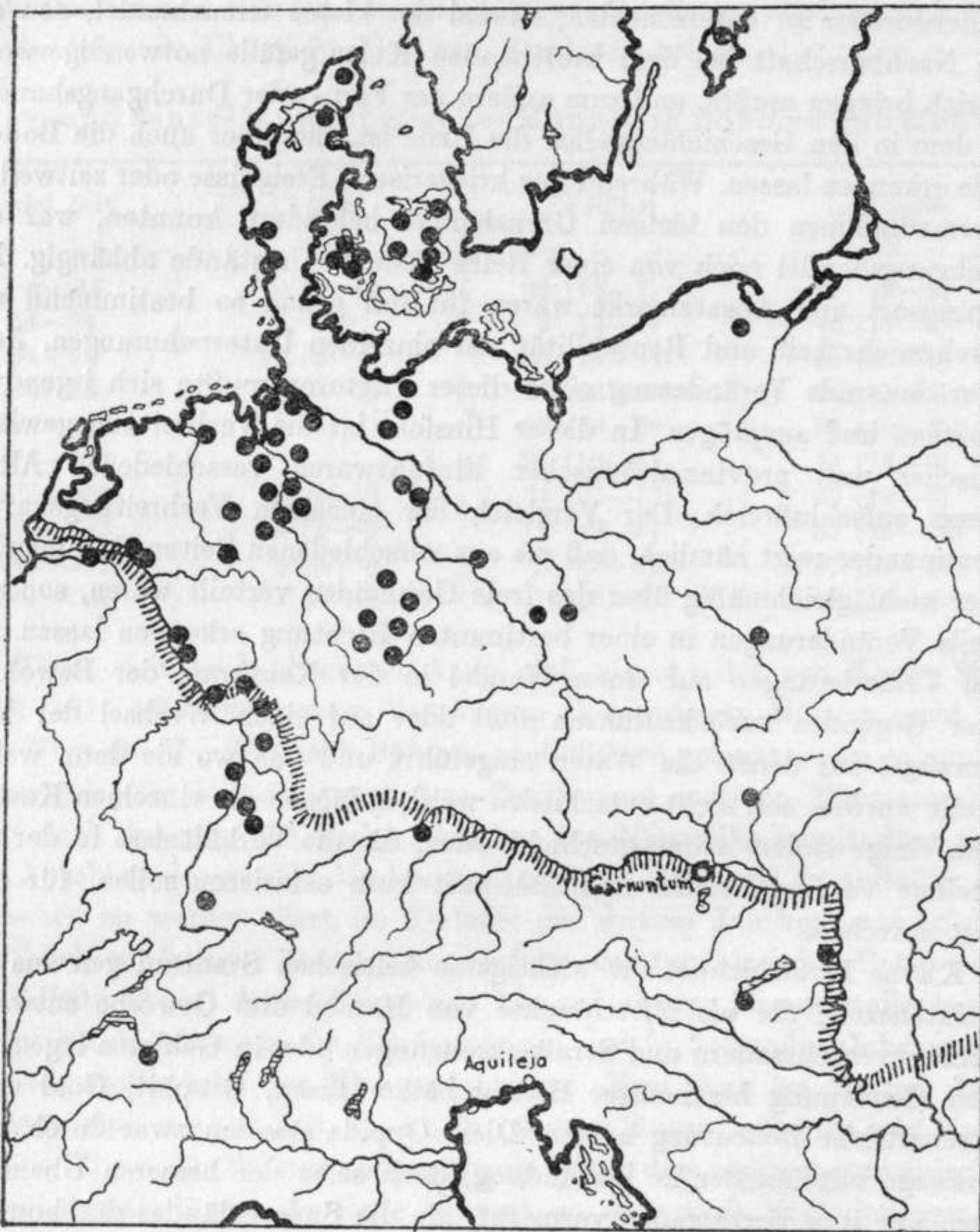
Die Handelsverbindungen der Sudetengermanen mit den Römern und den römischen Provinzialen währten im ganzen etwa vier Jahrhunderte, also etwa solange als das römische Weltreich unmittelbar an Böhmen und Mähren grenzte. Dabei ist zu beobachten, daß der Warenverkehr und Gütertausch nicht nur zeitweilig Störungen und Schwankungen unterworfen war, als die Wirtschaftskrise innerhalb des römischen Reiches Umstellungen erforderlich machte, sondern auch in entscheidendem Maße vom Markomannenkrieg beeinträchtigt wurden.

Von Anfang an sind zwei grundsätzlich voneinander zu trennende Handelsformen zu unterscheiden, einmal der kleine Grenzhandel, den die enge Nachbarschaft bei dem bestehenden Kulturgefälle notwendigerweise mit sich bringen mußte, und zum andern der Fern- oder Durchgangshandel, von dem in den Geschichtsquellen die Rede ist, den aber auch die Bodenfunde erkennen lassen. Während nur kriegerische Ereignisse oder zeitweilige Sperrmaßnahmen den kleinen Grenzhandel behindern konnten, war der Durchgangshandel noch von einer Reihe anderer Umstände abhängig. Erzeugungsort und Absatzmarkt waren für ihn genau so bestimmend wie Verkehrssicherheit und Rentabilität der einzelnen Unternehmungen. Jede länger dauernde Veränderung eines dieser Faktoren mußte sich irgendwie auswirken und ausprägen. In dieser Hinsicht ist die Verbreitung gewisser römischer und provinzialrömischer Einfuhrwaren verschiedenen Alters äußerst aufschlußreich. Der Vergleich der einzelnen Verbreitungskarten untereinander zeigt nämlich, daß die aus verschiedenen Zeiten stammenden Güter nicht gleichmäßig über das freie Germanien verteilt waren, sondern jeweils Veränderungen in einer bestimmten Richtung erkennen lassen. Ob diese Veränderungen auf einen Wandel in der Kaufkraft der Bewohner dieser Gegenden zurückzuführen sind oder auf einen Wechsel der Verkehrswege, auf denen die Waren eingeführt und von wo sie dann weiter verteilt wurden, soll nicht entschieden werden. Mögen die einzelnen Karten, denen einige andere vorausgeschickt seien, die die Verhältnisse in der unmittelbar vorausgehenden Spätlatènezeit kurz skizzieren sollen, für sich selbst sprechen.

Karte I verzeichnet die wichtigsten keltischen Stadtanlagen aus der Spätlatènezeit, die als Mittelpunkte von Handel und Gewerbe entweder an Hauptverkehrsadern und Straßenkreuzungen oder in Gebieten lagen, die durch Gewinnung bestimmter Bodenschätze (Eisen, Graphit, Gold u. a.) wirtschaftliche Bedeutung hatten. Diese Oppida standen zwar durch Verkehrswege miteinander in Verbindung, doch seien der besseren Übersicht wegen nur jene Fernstraßen vermerkt, die die Sudetenländer durchqueren oder für diese von mittelbarer Bedeutung sind.

Karte II veranschaulicht die Verbreitung der ältesten keltischen Münzprägungen, die auf dem Boden Böhmens und Mährens zum Vorschein gekommen sind. Es handelt sich um Gold- und Silbermünzen, die überwiegend noch im zweiten vorchristlichen Jahrhundert ausgegeben worden sind und vor Augen führen, daß die Sudetenländer zwischen der im Westen herrschenden Goldwährung und den Silberprägungen der Ostkelten eine Mittelstellung einnehmen. Die in den Sudetenländern vorkommenden Silbermünzen sind Nachprägungen der Tetradrachme PHILIPPS II. von Makedonien, seltener von solchen ALEXANDERS D. GR. u. a., die hauptsächlich

Karte IX.



Die Verbreitung der Bronzeeimer vom Hemmoorer Typ aus dem 3. Jh. n. Chr.

im Karpatenbecken geläufig waren. Die etwa gleichalten Goldstücke sind teils Nachprägungen des Nike-Staters Alexanders d. Gr., teils sog. Alkis-Drittel-Statere, die einerseits auf die römisch-kampanische Drachme und andererseits auf die Tetradrachme PHILIPPS V. von Makedonien zurückzugehen scheinen. Die Ausgabe dieser Drittel-Statere erfolgte in den Sudetenländern und wurde von da ausgeführt. Nur auf Böhmen und Mähren sowie auf das nordwärts angrenzende germanische Elbgebiet sind jene Goldstücke beschränkt, die als Verwandte des Alkis-Drittel-Staters auf der einen

Karte X.

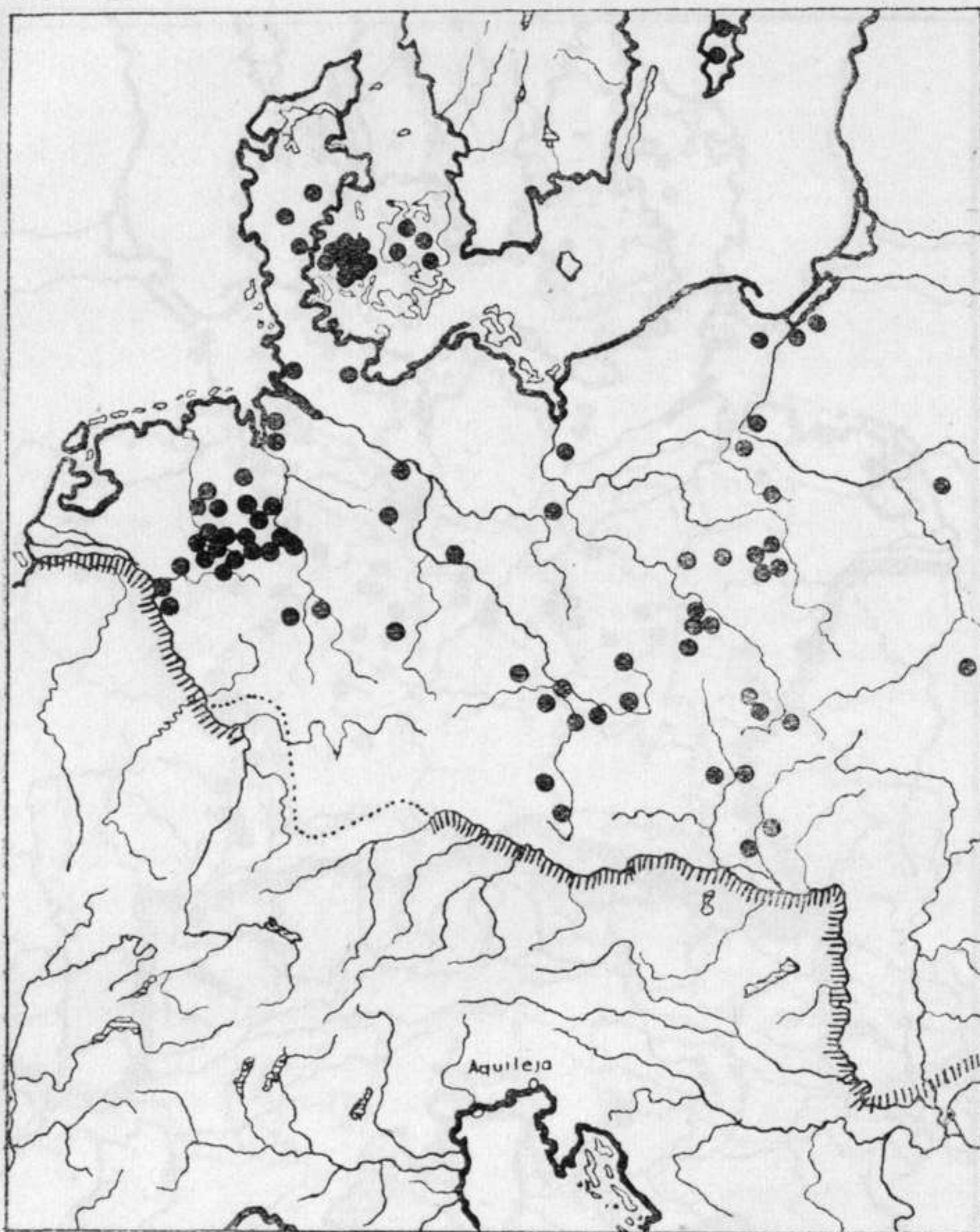


Die Verbreitung der römischen Goldmünzen aus dem 3. Jh. n. Chr.

Seite den Eber, laufende Männlein oder springende Stiere als Münzbild zeigen.

Karte III versucht die Münzverhältnisse während des ersten Jahrhunderts v. Chr. wiederzugeben. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die für die Sudetenländer kennzeichnenden goldenen Muschelmünzen und ihr Vorbild, die Rolltierstatere, die bisher nur aus Böhmen und dem unmittelbar angrenzenden Süden bekannt geworden sind. Die sonst noch in den Sudetenländern vorkommenden, etwa gleichalten goldenen Regenbogenschüsselchen

Karte XI.

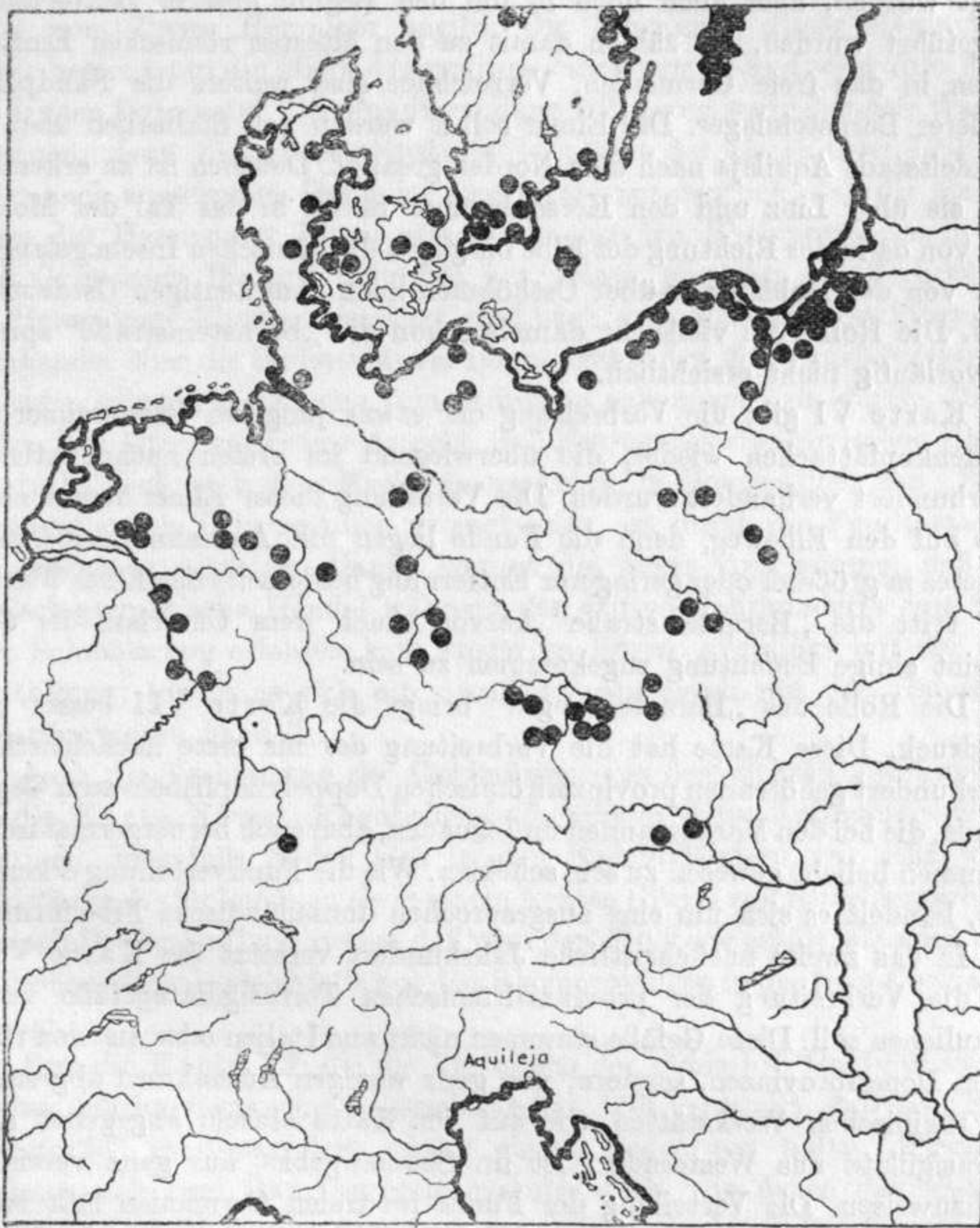


Die Verbreitung der römischen Goldmünzen aus dem 4. Jh. n. Chr.

weisen auf Verbindungen mit den südwestdeutschen Keltensstämmen, während einige ostkeltische Silbermünzen in Böhmen und Mähren auf Beziehungen zum Südosten deuten.

Daß die Verbindungen mit dem Südosten auch in der Zeit um Chr. Geb., als die Sudetenländer bereits von germanischen Stämmen besetzt waren, andauerten, veranschaulicht die Karte IV, die die Verbreitung gewisser Bestandteile der damaligen norisch-pannonischen Frauentracht zum Gegenstand hat. Es handelt sich um die sog. Gittergürtelschließen, kahn-

Karte XII.



Die Verbreitung der römischen Goldmünzen aus dem 5. Jh. n. Chr.

förmige Gürtelbeschläge und um bestimmte Scharnierbügel, über deren Verwendung derzeit noch keine Klarheit herrscht, die man mit Vorbehalt als Kastenbeschläge anspricht. Diese Formen, die in den Donauprovinzen im ganzen ersten nachchristlichen Jahrhundert nachweisbar sind, erscheinen in Böhmen und Mitteldeutschland bereits kurz nach Beginn unserer Zeitrechnung, so daß feststeht, daß diese Dinge nur zu Beginn des ersten Jahrhunderts n. Chr. eingeführt worden sind.

Karte V zeigt die Verbreitung der capuanischen Bronzeeimer mit

Delphin- oder Blattattache, die im letzten vorchristlichen Jahrhundert erzeugt wurden, aber auch noch in um den Beginn unserer Zeitrechnung ausgeführt wurden. Sie zählen damit zu den ältesten römischen Einfuhrwaren in das freie Germanien. Verzeichnet sind weiters die Fundplätze größerer Bernsteinlager. Die Eimer selbst wurden von Süditalien über die Handelsstadt Aquileja nach dem Norden gesandt. Deutlich ist zu erkennen, daß sie über Linz und den Kerschbaumer Sattel in das Tal der Moldau und von da in der Richtung der Elbe bis gegen die dänischen Inseln gelangten oder von der Moldau aus über Ostböhmen nach dem heutigen Ostdeutschland. Die Rolle, die vielleicht damals schon die „Bernsteinstraße“ spielte, ist vorläufig nicht ersichtlich.

Karte VI gibt die Verbreitung der etwas jüngeren Bronzeeimer mit Frauenkopfattachen wieder, die überwiegend im ersten nachchristlichen Jahrhundert verhandelt wurden. Die Verteilung dieser Eimer deutet ebenfalls auf den Elbeweg, denn die Funde liegen mit Ausnahme des Ostseegebietes in größerer oder geringerer Entfernung beiderseits der Elbe. Weniger klar tritt die „Bernsteinstraße“ hervor. Auch dem Unterlauf der Oder scheint einige Bedeutung zugekommen zu sein.

Die Rolle des „Bernsteinweges“ bringt die Karte VII besser zum Ausdruck. Diese Karte hat die Verbreitung der ins erste nachchristliche Jahrhundert gehörenden provinzialrömischen Doppelknopffibeln zum Gegenstande, die bei den Markomannen und Quaden, aber auch bei ostgermanischen Stämmen beliebt gewesen zu sein scheinen. Wie die Fundverteilung erkennen läßt, handelt es sich um eine ausgesprochen donauländische Fibelform.

In das zweite nachchristliche Jahrhundert versetzt die Karte VIII, die die Verbreitung der provinzialrömischen Terrasigillatagefäße veranschaulichen soll. Diese Gefäße stammen nicht aus Italien oder aus den römischen Donauprovinzen, sondern, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, aus rheinischen Werkstätten, die auf der Karte einzeln angegeben sind. Terrasigillata aus Westerndorf ist im Sudetengebiet nur ganz vereinzelt nachzuweisen. Die Verteilung der Funde im freien Germanien läßt breite Grenzzonen erkennen, die von den römischen Rhein- und Donauprovinzen im Nahverkehr versorgt wurden, während zwischen Elbe und dem Unterlauf der Oder nur wenige Terrasigillatafunde vorhanden sind. Die Funde verdichten sich erst wieder ostwärts der Oder und führen so deutlich vor Augen, daß dieses ostgermanische Verbreitungsgebiet mit der „Bernsteinstraße“ in Verbindung zu bringen ist. Der Großteil der im östlichen freien Germanien vorgefundenen Terrasigillatagefäße wurde also die Donau abwärts gesandt und von Carnuntum aus über das Quadenland nach dem Norden weiter verhandelt.

Die Karte IX versetzt in das dritte nachchristliche Jahrhundert, also

in die Zeit nach dem großen Markomannenkriege von 166—180, indem sie die Verbreitung der ebenfalls aus den Rheinprovinzen stammenden Bronze-eimer vom Typus Hemmoor angibt. Die Erzeugung dieser Hemmoorer Eimer beginnt um die Mitte des zweiten Jahrhunderts und wird zum Ende des dritten fortgesetzt. Die Fundverteilung läßt einen weitgehenden Wandel erkennen, denn die „Bernsteinstraße“ jenseits der March-Oder-Linie ist kaum noch angedeutet. Dafür ist aber jetzt ganz deutlich, daß die Hauptmasse der Hemmoorer Eimer geradewegs aus den Rheinprovinzen in das freie Germanien Eingang gefunden hat. Somit bestätigt die Verbreitung der Hemmoorer Eimer neuerdings, daß nach dem Markomannenkriege der Fernhandel über die Sudetenländer im weitgehenden Maße zurückgegangen ist, wenn er auch nicht ganz zum Stillstand gekommen sein dürfte. Die in letzter Zeit öfters vertretene Ansicht, daß Erzeugnisse der römischen Rheinprovinzen auch nach dem Markomannenkriege in Mengen über den „Bernsteinweg“ nach Ostgermanien gelangt seien, ist durch die Fundtatsachen keineswegs zu erhärten. Damit kommt die ältere Anschauung, daß der römisch-germanische Handel während des dritten Jahrhunderts eine fühlbare Schmälerung erfahren hat, wieder zu Ehren, allerdings mit der Einschränkung: soweit es sich um den Warenaustausch mit den römischen Donauprovinzen handelt.

Auch die Verbreitung der Goldmünzen aus dem dritten Jahrhundert, die die Karte X veranschaulichen soll, scheint diese Auffassung zu bekräftigen, jedenfalls finden sich in den Sudetenländern nur sehr wenig Goldstücke. Dafür kommen sie in einem breiten Gürtel von Mitteldeutschland bis nach Ostdeutschland vor, so daß man den Eindruck erhält, als seien diese römischen Münzen gleichfalls aus den Rheinprovinzen in das freie Germanien gelangt.

Erst die Karte XI, die die Verteilung der römischen Goldmünzen des vierten Jahrhunderts zum Gegenstande hat, läßt vermuten, daß die „Bernsteinstraße“ in dieser Zeit wieder einige Bedeutung hatte. Wiederum zeichnen sich zwei Hauptverbreitungsgebiete ab, von denen das eine mit den römischen Rheinprovinzen und das andere mit den Donauprovinzen in Zusammenhang zu stehen scheint, indessen zwischen beiden Fundgebieten nur wenige Goldstücke zutage gekommen sind.

Daß es sich hier keineswegs um eine zufällige Verteilung handeln kann, sondern um eine Wiederaufnahme der uralten Verbindungswege, mögen nun friedlicher Handel, Kriegsläufe oder andere Beziehungen den Mittler gespielt haben, soll die Karte XII vor Augen führen. Sie zeigt die gleiche Unterscheidung zwischen einem westlichen und einem östlichen Fundgebiete von Goldmünzen im freien Germanien und dazu noch ein weiteres im südöstlichen Skandinavien.

Zu den Karten

Karte I. Die bedeutendsten spätlatènezeitlichen Oppida.

a) Rheingebiet:

Odilienburg bei Straßburg, K. SCHUMACHER, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande, Mainz 1921, 131 ff.

„Tarodunum“ bei Burg, A. Freiburg i. Br., Badische Fundberichte XIII, 1937, 100 ff.

Ansiedlung Gasfabrik Basel, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1934, 264 ff.

Schwaben bei Altenburg, A. Waldshut, Badische Fundberichte XIII, 1937, 15.
Rheinau, Kanton Zürich, Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte XII, 1936, 102 Taf., 20, 2.

„Brigantium“ — Bregenz, REINECKE, Spätkeltische Oppida im rechtsrheinischen Bayern, Der bayerische Vorgeschichtsfreund IX, 1930, 47.

b) Südwärts der Donau:

„Campodunum“ — Kempten i. Allgäu, REINECKE, a. a. O. 46.

Fentbach, B. A. Miesbach, REINECKE, a. a. O. 46.

Hohenschäftlarn, B. A. Wolfratshausen, REINECKE, a. a. O. 46.

Stätteberg bei Unterhausen, B. A. Neuburg a. d. Donau, REINECKE, a. a. O. 49.

Manching, B. A. Ingolstadt, REINECKE, a. a. O. 48.

Weltenburg, A. A. Kelheim, REINECKE, a. a. O. 48.

„Ratisbona“ — Regensburg, REINECKE, a. a. O. 48.

„Sorbiodunum“ — Straubing, REINECKE, a. a. O. 47.

Dürrnberg bei Hallein, REINECKE, a. a. O. 46.

„Juvavum“ — Salzburg, REINECKE, a. a. O. 46.

Burghausen a. d. Salzach, REINECKE, a. a. O. 46.

„Boiodurum“ — Passau, REINECKE, a. a. O. 47.

Kürnberg bei Linz, REINECKE, a. a. O. 47.

Leopoldsberg bei Wien, R. PITTIONI, La Tène in Niederösterreich, Wien 1930, 63 ff.

Braunsberg bei Hainburg a. d. Donau, NISCHER-FALKENHOF und MITSCHAMÄRHEIM, Die prähistorischen Siedlungen auf dem Braunsberg bei Hainburg a. d. Donau, Forschungen und Fortschritte VIII, 1932, 18.

Velem St. Veit bei Güns, G. WILKE in Eberts Reallexikon der Vorgeschichte XIV, 111.

Oedenburg, G. WILKE in Eberts Reallexikon IX, 159.

c) Nordwärts der Donau:

Heidengraben bei Grabenstetten, O. A. Urach, Fundberichte aus Schwaben XXII—XXIV, 1914—1916, 15 f., REINECKE, a. a. O. 50.

„Alkimoenis“ — Kelheim, REINECKE, a. a. O. 48.

Kipfenberg, B. A. Eichstätt, REINECKE, a. a. O. 49.

Gelbe Bürg bei Dittenheim, B. A. Gunzenhausen, REINECKE, a. a. O. 50.

Burgstall bei Finsterlohr, O. A. Mergentheim, SCHUMACHER, a. a. O. 138 f.

Staffelberg bei Staffelstein, REINECKE, a. a. O. 50 f.

Kleiner Gleichberg bei Römheld, A. GÖTZE, Die Steinsburg bei Römheld, Prähistorische Zeitschrift XIII/XIV, 1921/22, 23 ff.

Gründberg bei Linz, FRANZ und STROH, a. a. O.

Hollubau, Bez. Budweis, unveröffentlicht.

Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, PIČ, a. a. O.

Lhotice bei Nassaberg, Bez. Chrudim, J. AXAMIT, a. a. O.

Staré Hradisko bei Kl.-Radisch, Bez. Proßnitz, J. BÖHM, a. a. O.

Oberleiserberg, Kr. Mistelbach, NISCHER-FALKENHOF und MITSCHA-MÄRHEIM.

Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiser Berge, Mitteilungen der prähistorischen Kommission II.

Theben, Bez. Preßburg, E. ŠIMEK, Děvín, Památky archeol. XXXI, 1 ff.

Budapest, v. TOMPA, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936, Bericht der römisch-germanischen Kommission 1934/35, Berlin 1937, 113.

Karte II. Sudetenländische Keltenmünzen aus dem 2. Jh. v. Chr.

Punkte: Goldmünzen vom Athene-Alkis-Typ.

Fundortsverzeichnis bei PAULSEN, a. a. O. 7 ff.

Ringe: Nachprägungen der silbernen Tetradrachmen Philipps II. und Alexanders III. von Makedonien.

Fundortsverzeichnis bei K. PINK, Die Münzprägung der Ostkelten, 133 ff.

Nachtrag: Brüx, H. PREIDEL, Die urgeschichtlichen Funde und Denkmäler des politischen Bezirkes Brüx, Brüx 1934, 89, Abb. 26.

Neusattl, Kr. Saaz (Museum Komotau).

Liegende Balken: Goldmünzen mit dem Eber.

Fundortsverzeichnis bei PAULSEN, a. a. O. 41 ff.

Stehende Balken: Goldmünzen mit laufenden Männlein.

Fundortsverzeichnis bei PAULSEN, a. a. O. 33 f.

Nachtrag: Pablitschka, Kr. Dauba, Sudeta II, 1927, 115 Abb.

Kreuze: Goldmünzen mit springendem Stiere.

Fundortsverzeichnis bei PAULSEN, a. a. O. 39.

Karte III. Sudetenländische Keltenmünzen aus dem 1. Jh. v. Chr.

Punkte: Goldene Rolltierstatere und Muschelmünzen.

Fundortsverzeichnis bei PAULSEN, a. a. O. 45 ff., berichtigt nach der Auffassung von PINK, Wiener prähistor. Zeitschrift XXIII, 1936, 33 ff. Eine Überprüfung der bei Paulsen angegebenen sudetenländischen Funde, die auch auf Paulsens Fundkarte verzeichnet sind, beschränkte die Anzahl der Fundorte wesentlich, so daß es nötig erscheint, die sicheren Funde in der Reihenfolge bei Paulsen kurz zu nennen:

Groß-Wossow, Bez. Horschowitz,

Stradonitz, Bez. Rakonitz,

Kopidlno, Bez. Jitschin,

Hostomitz, Kr. Bilin,

Staré Hradisko bei Kl.-Radisch, Bez. Proßnitz,

Klein-Proßnitz, Bez. Proßnitz,

Bohuslawitz, Bez. Gaya,

Besmirau, Bez. Kremsier,

Podmokl, Bez. Rokitzan,

Schüttenhofen,

Leitmeritz,

Pürglitz, Bez. Rakonitz,

Pilsen,

Ung.-Hradisch,

Puntowitz, Bez. Brünn Land,
 Chwaletitz, Bez. Pisek,
 Leskowitz, Bez. Pilgrams,
 Moldauthein,
 Holleschau,
 Hochstein, Kr. Hohenstadt,
 Groß-Raigern, Bez. Brünn Land
 Nakel, Bez. Littau,
 Prowodow, Bez. Zlin,
 Wrahowitz, Bez. Proßnitz,
 Lustdorf, Bez. Podiebrad,
 Mirowitz, Bez. Pisek,
 Seelau, Bez. Gumpolds,
 Bergreichenstein,
 Swisedlitz, Bez. Olmütz Land,
 Levy Hradec, Bez. Prag Land,
 Sbirow, Bez. Rokitzan,
 Podbaba, Bez. Prag Land.

Nachzutragen ist lediglich: Reitschowes, Kr. Saaz (gold. Muschelmünze, Museum Saaz) sowie die bei PINK, Die Münzprägungen der Ostkelten, 133 ff., angegebenen Fundorte 85, 165, 190.

Ringe: Einige ostkeltische Silbermünzen, die auch in Böhmen und Mähren nachweisbar sind.

Fundortsverzeichnis bei PINK, Die Münzprägungen der Ostkelten, 133 ff., und zwar folgende Funde: 14, 19, 21—23, 41, 43, 47, 49, 54, 61, 65, 66, 84, 86, 92, 97, 103, 107, 109, 118, 125, 133, 134, 136, 161, 199, 213, 216, 217, 219, 225, 229, 232, 233, 247, 250, 255, 262, 266, 270, 298, 300, 309, 327, 337, 338, 350, 363, 378, 380, 382, 384, 391, 394.

Stehende Balken: Vindelikische goldene Regenbogenschüsselchen.

In Anlehnung an die Auffassung K. PINKS, Wiener prähist. Zeitschr. XXIII, 1936, 27 ff., wurden die Fundorte folgenden Arbeiten entnommen: G. SIXT, Regenbogenschüsselchen und andere keltische Münzen aus Württemberg, Fundberichte aus Schwaben VI, 1898, 37 ff. — F. HERTLEIN, Die geschichtliche Bedeutung der in Württemberg gefundenen Keltenmünzen, Fundber. aus Schwaben XII, 1904, 60 ff. — Badische Fundberichte XIV, 1938, 18, Taf. II, 2. — F. BIRKNER, Ur- und Vorzeit Bayerns, München 1936, 136 (Karte 4). — E. VOGT, Zur gallischen Numismatik der Schweiz, Jahresbericht des Schweizer Landesmuseums 1932, 91 ff. — Jahrbuch des Berner historischen Museums 1933, 69.

Karte IV. Verbreitung der pannonischen Gittergürtelschließen und Kastenbestandteile des 1. Jhs n. Chr.

Fundortsverzeichnis bei L. NAGY, Szécsényi csat. Archaeologiai Értesítő N. F. XLII, 1928, 215 ff., Abb. 102—108, und dazu folgende Nachträge:

a) Südwärts der Donau:

KATSCH, Nachrichtenblatt f. dt. Vorgesch. III, 1927, 107.

b) Nordwärts der Donau:

Dobschichow, Bez. Kolin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 219, 281.

Neuenburg, Bez. Neuenburg, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 282.

Minkowitz, Bez. Kralupp, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 219.

Doxan, Bez. Raudnitz, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 219.

Podersam, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 282.

Twerschitz, Kr. Saaz, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 219

Ploschkowitz, Kr. Leitmeritz, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 219.

Langensalza, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder XVI, 1928, 63, Taf. V, 6.

Klein Zerst, Kr. Dessau-Köthen, Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte XXXII, 1940, 84 f., Taf. XIII, 15—17.

Karte V. Verbreitung der bronzenen Eimer mit Delphin- oder Blatt-
attachen aus den 1. Jahrhunderten v. Chr.

Fundortsverzeichnis:

a) Südwärts der Donau:

Aare-Zihlkanal, Willers, Neue Untersuchungen 9, Nr. 30.

Karlstein bei Reichenhall, WILLERS, Neue Untersuchungen 9, Nr. 31.

Komitat Pest, WILLERS, Neue Untersuchungen 10, Nr. 38.

Grobnik bei Fiume, WILLERS, Neue Untersuchungen 10, Nr. 43.

Gubiasco bei Bellinzona, WILLERS, Neue Untersuchungen 11, Nr. 45.

Siscia, Kroatien, A. RÁDNÓTI, a. a. O. 107.

Sanzeno, Etschtal.

b) Sudetenländer:

Dobschichow, Bez. Kolin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 176.

Holubitz, Bez. Prag-Land, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 176.

Burgberg bei Stradonitz, Bez. Rakonitz, WILLERS, Neue Untersuchungen 9, Nr. 33, 34.

Hollubau, Bez. Budweis (unveröffentlicht).

Königgrätz, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 176, Abb. 188.

Lissa, Bez. Jung-Bunzlau, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177.

Podmokl, Bez. Rokitzan, WILLERS, Neue Untersuchungen 10, Nr. 35.

c) Deutschland:

Arensberg, Kr. Stendal, KUPKA, Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thüring. Länder XV, 1927, 76 ff., Taf. XVII, 1—2.

Bargfeld, Kr. Uelzen, WILLERS, Neue Untersuchungen 4, Taf. III, 1.

Barnimslow, Kr. Greifenhagen, EGGERS, Das römische Einfuhrgut in Pommern, Beiheft zum Erwerbs- und Forschungsbericht 1940 des Pommerschen Landesmuseums Stettin, 21.

Brietzen, Kr. Trebnitz, E. PETERSEN, Altschlesien IV, 1934, 243, 249 f.

Ehestorf, Kr. Harburg, WEGEWITZ in H. REINERTH, Vorgeschichte der Deutschen Stämme II, Leipzig 1940, 800, Taf. 241, 2.

Gerdau, Kr. Uelzen, WILLERS, Neue Untersuchungen 3 f., Taf. I, 1.

Großbromstedt, Kr. Weimar, G. EICHHORN, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Großbromstedt, Leipzig 1927, 74 f.

Groß-Starsin, Kr. Putzig, H. CONWENTZ, Das westpreußische Provinzial-Museum 1880—1905, Danzig 1905, Taf. 67, 2.

Grüneberg, Kr. Königsberg Nm, H. J. HUNDT, Germania XIX, 1935, 243.

Harsefeld, Kr. Stade, WEGEWITZ, a. a. O. Taf. 338, 1.

Körchow, Mecklenburg, WILLERS, Neue Untersuchungen 7, Abb. 6.

Kossabude, Kr. Konitz, E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge, Würzburg 1912, 140.

Krumke, Kr. Osterburg, Kupka, a. a. O. 75.

Maden, Kr. Fritzlar, R. USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland, Berlin 1938, 212, Taf. 24, 9.

Markleeberg-Gautsch, Kr. Leipzig, FRENZEL, RADIG, RECHE, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, Leipzig 1934, 414, Abb. 279.

Marwedel, Kr. Dannenberg, WEGEWITZ, a. a. O. 801.

Meisdorf, Mansfelder Gebirgskreis, WILLERS, Neue Untersuchungen 8, Nr. 24, 25.

Münsterwalde, Kr. Marienwerder, WILLERS, Neue Untersuchungen 7, Nr. 19.

Netzebauder Heide, Kr. Greiswald, EGGERS, a. a. O. 21.

Nienbüttel, Kr. Uelzen, WILLERS, Neue Untersuchungen 2 f., Nr. 1—4, Taf. I, 2—4.

Oldendorf, Kr. Uelzen, WILLERS, Neue Untersuchungen 3, Nr. 5—7, Taf. II, 2—4.

Osterehlbeck, Kr. Lüneburg, WILLERS, Neue Untersuchungen 4, Taf. II, 1.

Petrigau, Kr. Strehlen, SEGER, Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild VII, 1899, 436 mit Abb.

Plötzin, Kr. Zauch-Belzig, HUNDT, a. a. O. 239 f., Taf. 32, 1, 33, 1.

Prositz, Kr. Meißen, VOIGT, a. a. O. 99.

Rogzowscher Forst, Kr. Köslin, EGGERS, a. a. O. 24.

Rondsen, Kr. Graudenz, WILLERS, Neue Untersuchungen 7, Nr. 17, Taf. IV, 1.

Slupy, Kr. Schubin, W. ANTONIEWICZ, Archeologia Polski, Warschau 1928, Taf. 35, 20.

Tschiläsen, Kr. Guhrau, M. JAHN, Mannus X, 1918, 19 f., Abb. 2.

d) Skandinavien:

Beldringe, Seeland, WILLERS, Neue Untersuchungen 6.

Berge Sillingen, Västergötland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70, Nr. 22.

Hoby, Laaland, WILLERS, Neue Untersuchungen 5 f.

Isberga, Oestergötland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70, Nr. 21.

Källeräsen, Västergötland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70, Nr. 23.

Karte VI. Verbreitung der Bronzeeimer mit Frauenkopfattachen aus dem 1. Jh. n. Chr.

Fundortsverzeichnis:

a) Südwärts der Donau:

Brigetio (bei O-Szöny, gegenüber Komorn), A. RADNÓTI, a. a. O. 112.

Oberpannonien, A. RADNÓTI, a. a. O. 112.

Slankamen, A. RADNÓTI, a. a. O. 111.

Somlyójenő, Kom. Vespem, A. RADNÓTI, a. a. O. 108 f., Taf. IX, 47.

Vinkovci, A. RADNÓTI, a. a. O. 111.

b) Sudetenländer:

Dobschichow, Bez. Kolin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177, Abb. 190.

Duschnik, Bez. Raudnitz, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177.

Groß-Wosek, Bez. Kolin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177.

Mönitz, Bez. Brünn-Land, Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens XXII, 1918, 230, Fig. 20.

Lisowitz, Bez. Schlan, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177, Abb. 191.

Zliw, Bez. Jitschin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 177, Abb. 192.

c) Deutschland:

Apensen, Kr. Stade, WEGEWITZ, Mannus XX, 1929, 148 ff., Taf. IX, 3, 4.

Bäckerswiese, Kr. Tureck, PETERSEN, Altschlesien IX, 1940, 35 ff., Abb. 1.

Bietkow, Mecklenburg, A. RADNÓTI, a. a. O. 111.

Bornitz, Kr. Zeitz, VOIGT, a. a. O. 123, Taf. XLIV.

Goslawitz-Wichula, Kr. Oppeln, LENDEL-SCHMIDT, Mannus XXVII, 1935, 305 ff., Abb. 9—14.

Hagenow, Mecklenburg, WILLERS, Die römischen Bronzeimer von Hemmoor, Hannover und Leipzig 1901, 126, Abb. 54.

Harsefeld, Kr. Stade, EKHOLM, Acta Archaeol. 55.

Klatzow, Kr. Demmin, EGGERS, a. a. O. 4, 21, Taf. 3a.

Lübsow, Kr. Greifenberg, EGGERS, a. a. O. 4 f., 22, Abb. 1, 2.

Mehrum, Kr. Dinslaken, WILLERS, Neue Untersuchungen 9, Taf. V, 2, 3.

Nassenfels, Kr. Neuburg a. d. Donau, 7. Bericht d. röm.-germ. Komm. 1912, 42, Abb. 6.

Naunheim, Kr. Wetzlar, USLAR, a. a. O. 215, Taf. 21, 8, 27, 9.

Nettlingen, Kr. Marienburg, USLAR, a. a. O. 216, Taf. 21, 9.

Nimschütz, Kr. Bautzen, Festschrift zur 25-Jahrfeier der Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz, Bautzen 1926, 119, Abb. 15.

Rügen, EGGERS, a. a. O. 4, Taf. 4a.

Schlönwitz, Kr. Schivelbein, EGGERS, a. a. O. 4, Taf. I.

Segenthin, Kr. Schlawe, EGGERS, a. a. O. 4, 24, Taf. 5a.

Westersode, Kr. Neuhaus a. d. Oste, WILLERS, Hemmoor, 8 f., 128, Taf. I, 2, IV, 5.

d) Skandinavien:

Askeby, Moen, WILLERS, Hemmoor, Abb. 53.

Brokaer, Jütland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69.

Busarve, Gotland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70, Abb. 15.

Haarby, Fünen, EKHOLM, Acta Archaeol. 69.

Hoby, Laaland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69.

Knarremose, Bornholm, EKHOLM, Acta Archaeol. 70.

Kongehøj, Seeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69, Abb. 14.

Lerkaka Oeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69, Abb. 6.

Lykkesholms Toervemose, Seeland, EKHOLM, Acta archaeol. 69, Abb. 8.

Rumperup, Seeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70.

Småland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70.

Snoghøj, Seeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69, Abb. 12.

Sonder Jernløse, Seeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 70.

Valloeby, Seeland, EKHOLM, Acta Archaeol. 69, Abb. 13.

Karte VII. Verbreitung der provinzialrömischen Doppelknopffibeln
aus dem 1. Jh. n. Chr.

Das Fundortsverzeichnis ist zusammengestellt bei CHR. PESCHEK, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, Leipzig 1939, 31, Anm. 1, wo weitere Nachweise geboten sind.

Nachtrag: Lischwitz, Kr. Podersam, Museum Saaz.

Teplitz-Schönau, Kr. Teplitz-Schönau, Museum Teplitz-Schönau.

Wiesenthal, Kr. Schlawe, EGGERS, a. a. O. 17, Taf. 6, links oben.

Puchow, Bez. Trentschin, E. BENINGER, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei, Reichenberg 1937, 87, Taf. 16, 148.

Karte VIII. Die Terrasigillata-Funde im freien Germanien, überwiegend im 2. Jh. n. Chr. eingeführt.

Ein ausführliches Fundortsverzeichnis, aus dem jedoch die aus dem 1. Jh. n. Chr. stammenden Funde von Holtgast, Kr. Wenner, Mehrum, Kr. Dinslaken, und Vippachedelhausen, Kr. Weimar, zu streichen sind, bietet der ausgezeichnete Aufsatz von DAGMAR SELLING, Terra sigillatafynd i det fria Germanien, Kulturhistoriska studier tillagnade Nils Åberg, Stockholm 1938, 112 ff. Folgende Nachträge sind einzugliedern:

a) Deutschland:

Aschaffenburg a. M., REINECKE, 23. Ber. d. römisch-germanischen Komm. 1933, 203.

Baldersheim, A. A. Ochsenfurt, REINECKE, Ber. 1933, 198.

Bautzen-Taschenberg, Festschrift zur 25-Jahrfeier, 100.

Frankfurt-Kliestow, D. BOHNSACK in H. REINERTH, Vorgeschichte der deutschen Stämme III, 1086, 1113.

„Hodorf“ an der Mündung der Stör in die Elbe, Holstein, Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte XIV, 1938, 20.

Jäschwitz, Kr. Trebnitz, PESCHEK, a. a. O. 142.

Katscher, Kr. Leobschütz, Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte XVII, 1941, 26.

Krappenroth, B. A. Lichtenfels, REINECKE, Ber. 1933, 195.

Krappitz, Kr. Oppeln, Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte XVII, 1941, 26.

Obernigk, Kr. Trebnitz, PESCHEK, a. a. O. 142.

Schubersee, Kr. Guhrau, PESCHEK, Germania XXI, 1938, 110, Taf. 27, 7, 13, 14.

Staffelberg bei Staffelstein, REINECKE, Ber. 1933, 195.

Steinfurth, Kr. Groß-Strehlitz, Nachrichtenblatt für deutsche Vorgeschichte XVII, 1941, 26.

b) Sudetenländer:

Eidlitz, Kr. Komotau, H. PREIDEL, Die Urgeschichte des Bezirkes Komotau, Komotau 1935, 85, Taf. XIV, 17.

Lischwitz, Kr. Podersam, Museum Saaz.

Luschitz, Kr. Bilin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 169 f., Abb. 184a.

Rubin bei Schaab, Kr. Podersam, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 169, Abb. 184

Sobiesak, Kr. Saaz, Museum Saaz.

Hostin, Bez. Böhm.-Brod, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 170.

Klein-Tschitschowitz, Bez. Prag-Land, Museum Prag.

Michle, Groß-Prag, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 171.

Motschowitz, Bez. Tschaslau, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 170.

Nebowid, Bez. Kolin, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 171.

Neratowitz, Bez. Brandeis, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 168, Abb. 183.

Tschebusitz, Bez. Schlau, PREIDEL, Germ. Kulturen I, 169.

Alt.-Wieslitz, Bez. Wischau, BENINGER-FREISING, Die germanischen Bodenfunde in Mähren, Reichenberg 1933, 21.

Dorschowitz, Bez. Proßnitz, BENINGER-FREISING, a. a. O. 35.

Dubnian, Bez. Göding, BENINGER-FREISING, a. a. O. 23.

Hrubschitz, Bez. Proßnitz, BENINGER-FREISING, a. a. O. 37.

Prödlitz, Bez. Proßnitz, BENINGER-FREISING, a. a. O. 38.

Lapanz, Bez. Brünn-Land, BENINGER-FREISING, a. a. O. 20.

Serowitz, Bez. Brünn-Land, BENINGER-FREISING, a. a. O. 25.

Ung.-Brod, BENINGER-FREISING, a. a. O. 40.

Urtschitz, Bez. Proßnitz, BENINGER-FREISING, a. a. O. 38.

Moskowitz, Kr. Znaim, BENINGER-FREISING, a. a. O. 26.

Neu-Pölla, Kr. Zwettl, BENINGER, Germanenzeit in Niederösterreich, Wien 1934, 44.

Pohrlitz, Kr. Nikolsburg, BENINGER-FREISING, a. a. O. 34.

Poysdorf, Kr. Mistelbach, BENINGER, Niederösterreich, 47.

Pulkau, Kr. Ober-Hollabrunn, BENINGER, Niederösterreich, 48.

Spillern, Bez. Korneuburg, BENINGER, Niederösterreich, 48.

Weißstätten, Kr. Nikolsburg, BENINGER-FREISING, a. a. O. 34.

c) Karpatengebiet:

Biňa, Bez. Parkany, FR. KŘÍŽEK, Terra sigillata in der Slowakei, Brünn 1939, 53, Taf. IX.

Dürnburg, Bez. Malacky, KŘÍŽEK, a. a. O. 45.

Eisgrub, Bez. Modern, KŘÍŽEK, a. a. O. 42 f., Taf. IX.

Gairing, Bez. Malacky, KŘÍŽEK, a. a. O. 45 f., Taf. VIII.

Keč, Bez. Komorn, KŘÍŽEK, a. a. O. 40 f.

Leányvár, Bez. Stara Ďala, KŘÍŽEK, a. a. O. 10 ff., Taf. I—VII.

Oroska, Bez. Želiezovce, KŘÍŽEK, a. a. O. 53 f.

Páld, Bez. Tyrnau, KŘÍŽEK, a. a. O. 43 f.

Puchow, KŘÍŽEK, a. a. O. 59 ff., Taf. X.

Stampfen, Bez. Preßburg, KŘÍŽEK, a. a. O. 38 ff., Taf. VIII.

Šarfia, Bez. Modern, KŘÍŽEK, a. a. O. 41 f.

Theben, Bez. Preßburg, KŘÍŽEK, a. a. O. 36 f., Taf. VIII.

Tompa, Bez. Karpfen, KŘÍŽEK, a. a. O. 54 f.

Trentschin, KŘÍŽEK, a. a. O. 48 f., Taf. IX.

Velka Ton, Bez. Komorn, KŘÍŽEK, a. a. O. 41 ff.

Voderady, Bez. Tyrnau, KŘÍŽEK, a. a. O. 43.

Zavod, Bez. Malacky, KŘÍŽEK, a. a. O. 47 f., Taf. IX.

Ziffer, Bez. Tyrnau, KŘÍŽEK, a. a. O. 44, Taf. IX.

Želiezovcam, KŘÍŽEK, a. a. O. 54.

Karte IX. Verbreitung der Eimer vom Hemmoorer Typ aus dem 3. Jh. n. Chr.

Das bis auf den Fund von Dunapentele (A. RADNÓTI, a. a. O. 117) vollständige Fundortsverzeichnis bietet die vorzügliche Arbeit von J. WERNER, Zur Herkunft und Zeitstellung der Hemmoorer Eimer und der Eimer mit gewellten Kanneluren, Bonner Jahrbücher 140/141, 1936, 395 ff.

Karten X—XII. Verbreitung der römischen Goldmünzen aus dem
3., 4. und 5. Jh.

Als Unterlagen für die Ausarbeitung der Karten sind verwendet worden:
STURE BOLIN, Fynden av romerske mynt i det fria Germanien, Lund 1926.

J. SKUTIL, Soupis antických mincí nalezených na Moravě, Numismatický
časopis československý III, 1927, 113 ff.

H. PREIDEL, Germ. Kulturen, 2 Bände.

J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin 1935.

E. PETERSEN, Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der
Bodenfunde des 6.—8. Jahrhunderts, Leipzig 1939.